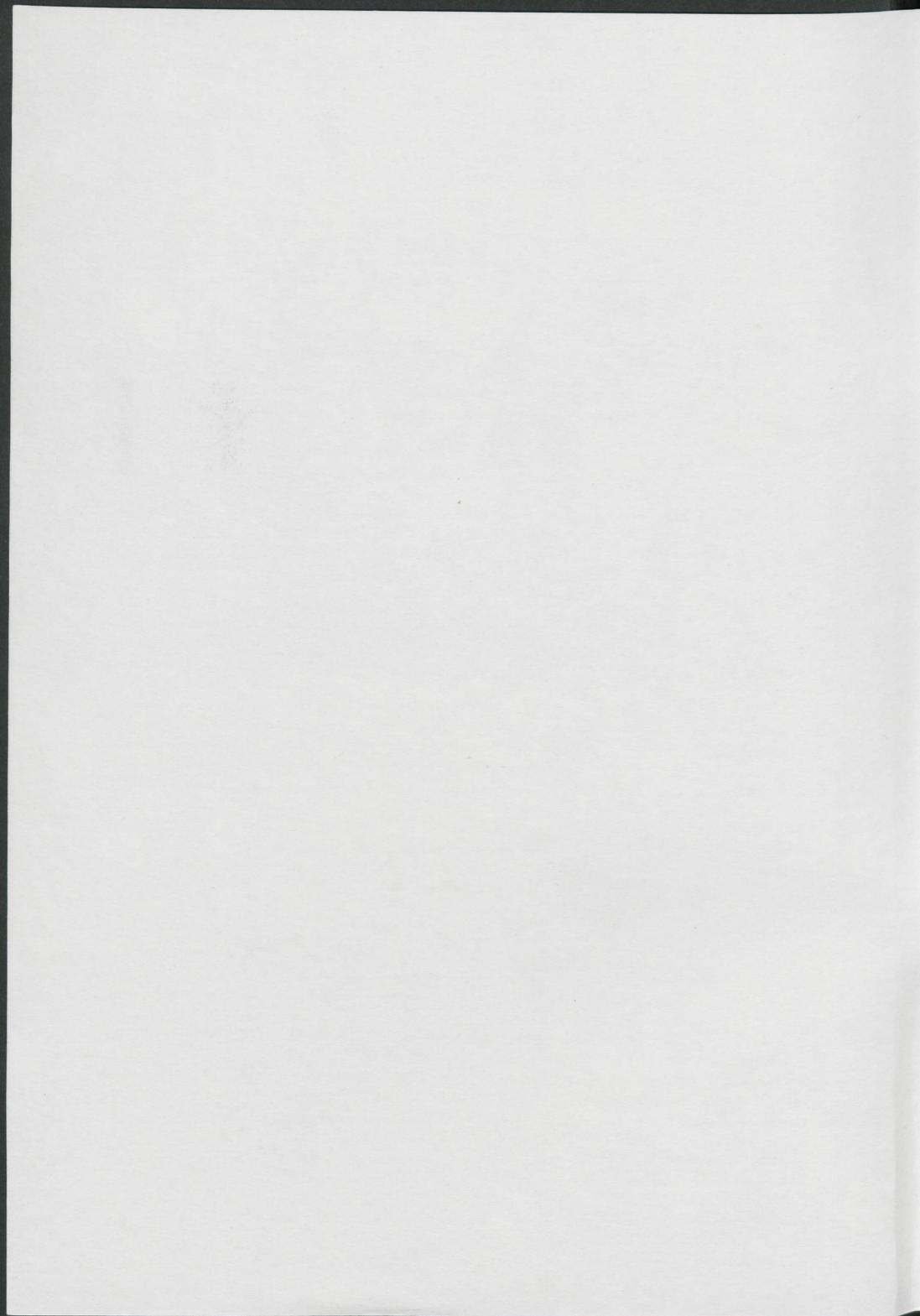


1200 Jahre Barbing





BETRÄGE ZUR GESCHICHTE DES LANDKREISES REGENSBURG
Barbing - ein mittelgeschichtliches Dorf?
von Karlmeinetzger Josef Fendl, Neustadt
Heft 57

Josef Fendl

1200 Jahre Barbing

Notizen und Bilder
zur Geschichte
einer Stadtrandgemeinde

1982

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES LANDKREISES REGENSBURG
herausgegeben
von Kreisheimatpfleger Josef Fendl, Neutraubling
Heft 27

Diese kleine Chronik des Ortes Barbing erschien 1982 als Beilage zur Festschrift anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Freiwilligen Feuerwehr Barbing.

Anmerkungen und Bildnachweis siehe S. 48;

Titelbild: Zwei Barbinger Siegel an einer Urkunde des Regensburger Klosters HI.Kreuz;

Rücktitel: Ausschnitt aus einem Kupferstich von Mattäus Merian (Belagerung der Stadt Regensburg im Jahre 1634) mit der ältesten bildlichen Darstellung Barbings (am rechten Bildrand).

Layout: Josef Fendl

Druck: Druckerei Groß, 8405 Donaustauf

Barbing - ein keltischer Name?

„Barbing hat seinen Namen von einem Grafen Barbo, der hier vor vielen Jahrhunderten gelebt hat. 1) Dieser Satz stand noch vor einigen Jahrzehnten in den Heimatkundeheften der Barbinger Schulkinder. Aber ganz so einfach ist die Sache nicht. Zunächst einmal stellen wir fest, daß es im südlichen Teil des Landkreises Regensburg über zwei Dutzend sogenannter -ing-Orte gibt, deren Namen „vom ortsgründenden Siedlungsleiter (stammen), der mit seiner Familie den Salhof des Dorfes in Anspruch nahm, die übrigen Baustellen mit seinen Gefolgsleuten oder anderen Hintersassen besetzte“; 2) „Grafen“ spielten hier keine Rolle.

In Harting erkennen wir die Siedlung eines Harto, in Burgweinting die eines Wihhmunt, in Mintraching die eines Muntrih, und in Sarching hatte sich ein Sigirih mit seinen Leuten niedergelassen.

Vielleicht schwingt beim oben zitierten Grafen noch die dunkle Erinnerung mit, daß Barbing das ganze Mittelalter hindurch Sitz eines turnierfähigen Rittergeschlechts war.

Bei der Deutung des Namens Barbing schwanken die Wissenschaftler zwischen mehreren Möglichkeiten. Da wäre zunächst die Ableitung von der Donaubarbe, deren Name wohl romanischen Ursprungs ist. 3) Die althochdeutsche Bezeichnung „barbo“ entspricht dem lateinischen „barba“. Ernst Schwarz denkt in diesem Zusammenhang an ein römisches *Barbicum, ein „Barbendorf“, das Castra Regina mit Fischen (Barben?) versorgt haben könnte. 4) Für diese Deutung spricht nicht zuletzt die Tatsache, daß dieser Fisch in der alten Regensburger Mundart „Barbel“ hieß und der Name des Ortes bis in unsere Zeit nicht „barbin(g)“, sondern „barblin(g)“ ausgesprochen wurde. So beginnt z.B. der Barbinger „Iudimagister“ Johann Adam Reber 1845 seine Schulsprengelbeschreibung mit dem Satz: „Barbing, in der gemeinen Mundart Barbling, ist ein Dorf, östlich 1 6/8 Stunden von Regensburg entfernt.“ Auch auf Plänen und Landkarten, so z.B. auf der kartographischen Uraufnahme von 1816, findet sich die Schreibweise „Barbling“; später meist in „Barbing“ umkorrigiert.

Gegen diese Deutung wird angeführt, daß es schwer einzusehen sei, warum gerade die Barbe ihren Namen für den Ort abgegeben haben sollte. Ihr grätenreiches Fleisch werde wenig geschätzt, und ihr Rogen verursache Erbrechen und Durchfall. 5) (Man sollte aber hier m.E. auch die Möglichkeit eines Orts-Spitznamens in Erwägung ziehen. Solche Spottnamen gibt es im Regensburger Umland heute noch mehr als ein Dutzend; einige von ihnen reichen relativ weit in die Geschichte zurück, - die „grassign Thalmassinger“ möglicherweise bis in die bajuwarische Frühzeit. 6)

Eine weitere Ableitung des Ortsnamens Barbing geht von einem keltischen (indogermanischen?) Personennamen „Barbus“ aus, der auch dem Ort Barbian (6 km südwestlich von Klausen) im Eisacktal zugrunde liegen könnte, der zwischen 994 und 1005 als „Parpian“ in Freisinger Urkunden erwähnt wird.

7) Die St.Emmeramer Traditionen kennen allerdings keinen Träger dieses Namens, 8) ebenso wenig wie die Koseform zum Vornamen Baribert, an die Förstemann denkt. 9)

Es soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß es bei Landau an der Isar ein nahezu namensgleiches Perbing gibt, das zwischen 1220 und 1240 zum ersten Mal in Passauer Traditionsnotizen erscheint. ¹⁰⁾

Eine dritte Deutung des Namens Barbing stützt sich auf ein indogermanisches *barb = Sumpf, ¹¹⁾ - eine Erklärung, die von der geographischen Lage her viel für sich hat. So zum Beispiel erstreckte sich in der Jungsteinzeit von der Donau bis zur heutigen B 15 beim Pürklgut ein größerer Altwassersee, von dem sich ein Teil - der sogenannte Päutensee - bis ins Spätmittelalter erhielt. Ferner dürfte die Donau bis zum Hochmittelalter von Barbing aus in östlicher Richtung nach Sarching geflossen sein; Siedlungsnamen wie „Irl“ und „Pirka“ weisen auf Sumpfwald hin, die „Lohe“, der „Moosgraben“ und die zahlreichen „Au-Bäche“ erinnern noch in unserer Zeit an brackigee Wasser. Auch dem nahen Rosenhof scheint das mittelhochdeutsche „ros“ = Sumpf zugrunde zu liegen.

In diesem Zusammenhang ist es durchaus denkbar, daß das sinnverwandte „barb“ Grundlage des Ortsnamens Barbing war, zur Zeit der bajuwarischen Herrschaftsbildung der damals üblichen Namensgebung angepaßt, später aber ätiologisch umgedeutet und mit der geläufigeren Barbe in Zusammenhang gebracht wurde. Solche Ätiologien sind uns vor allem beim Brauchtum bekannt (Martinigans, Kötztlinger Pfingstritt, Elokation der Sossauer Kirche) und psychologisch durchaus verständlich. Welcher unkritische Leser käme zum Beispiel (ohne die oben gegebene Erläuterung!) beim Namen „Rosenhof“ nicht auf die Vermutung, der Ort habe in irgend einer Weise etwas mit Rosen zu tun?

Die ersten urkundlichen Erwähnungen Barbings

Es darf zwar mit guten Gründen angenommen werden, daß Barbing als dörfliche Siedlung einer bajuwarischen Großfamilie bereits im 6. Jahrhundert zwischen der alten Römerstraße Castra Regina - Sorviodurum (Straubing) und dem Hochwasser-Ufer der Donau gegründet wurde, da aber das offizielle Alter eines Ortes von seiner ersten urkundlichen Erwähnung ab gerechnet wird, kann Barbing „nur“ auf ein Alter von rd. 1200 Jahren zurückblicken. Denn zum ersten Mal wird es in einem Güterverzeichnis des Niederaltaicher Abtes Uroff genannt, das spätestens um 790 (wohl im Auftrag Karls des Großen) erstellt wurde. Dieser „Breviarium Uroffi“ ist uns zwar nur in einer Abschrift aus der

Die erste im Original erhalten gebliebene Nennung Barbings in einer Tradition des Klosters St. Emmeram von 901. (Der Name *parpingyn* steht in der Mitte der ersten Zeile). Der sog. Breviarium Uroffi mit der ältesten Nennung ist nur als Abschrift erhalten.

v. g. x. atq. a. atq. g. a. h. e. m. & h. a. r. p. u. v. n. t. e. r. r. e. v. a. b. i. l. i. s. i. v. g. x. x. v. i. f. f.

d. s. i. n. d. i. b. h. u. m. & c. r. e. t. a. p. r. u. t. r. e. o. b. u. c. u. m. v. u. g. v. e. r. s. d. e. h. e. c. o. i. d. e. l. o. c. a. p. u. n. c. i.

a. b. E. c. o. n. t. r. a. r. i. o. v. e. r. o. t. u. o. e. p. i. s. t. o. m. e. i. s. d. i. s. a. d. v. o. c. a. t. i. s. t. r. a. d. i. d. i. t. i. s. p. r. o.

p. u. c. t. o. v. i. r. o. i. n. t. e. n. p. e. n. s. a. t. i. o. n. e. s. u. a. r. u. m. i. n. d. i. l. o. c. o. m. o. z. z. i. n. g.

p. r. i. n. c. i. p. a. t. o. p. e. l. e. f. i. a. & c. u. r. t. e. t. u. e. d. i. f. i. c. i. o. n. i. s. c. u. m. t. i. s. q. i. l. l. u. e. r. u. e. n. a. m. e. n. t. a. b.

a. v. r. e. p. r. a. t. i. o. p. a. t. e. f. a. t. u. r. e. p. f. r. u. i. E. t. h. i. s. t. e. t. e. s. t. i. l. l. a. n. g. r. i. m. c. o. m. m. u. n. i. t. e. r.

v. v. o. l. f. t. e. r. g. e. h. o. l. f. e. d. i. v. a. e. n. g. e. l. p. h. e. s. i. m. p. h. e. e. r. e. h. a. n. p. h. e. l. i. v. t. p.

s. i. n. d. p. h. e. g. o. n. d. p. o. l. d. h. a. d. a. m. a. r. e. t. h. a. d. a. m. a. r. i. b. g. e. r. f. r. o. h. e. l.

h. a. n. t. f. r. i. d. e. t. l. o. n. t. f. r. i. d. r. i. n. g. o. l. f. o. t. a. e. h. e. r. e. r. e. h. a. n. p. h. e. v. v. a. b. i. s. u. n. d. f. r.

e. n. g. e. l. p. o. l. d. r. i. b. h. o. l. t. A. e. t. v. a. d. r. e. g. a. n. a. s. p. e. t. e. s. u. n. o. i. n. c. a. r. n. a. t. i. o. n. i. s. d. e. d. e. c. e. c. i.

e. m. p. l. i. t. i. s. I. N. T. E. N. T. I. O. N. E. E. T. A. N. T. H. A. N. F. I. L. I. O. S. C. V. X. X. V.

I. n. p. r. i. m. f. i. d. e. l. i. v. c. o. n. p. e. r. i. a. t. i. n. d. u. s. t. r. i. a. q. u. a. l. i. n. t. e. r. v. e. n. e. r. a. b. i. l. e. p. r. o.

t. u. e. n. t. e. & q. u. o. n. d. e. v. i. r. u. m. e. r. e. h. a. n. t. u. m. n. o. m. i. n. e. f. a. c. t. a. f. u. e. r. a. t. c. o. m. p. l. a. c. i.

t. a. t. i. o. S. u. p. r. a. d. i. c. t. u. s. i. n. q. u. e. b. i. l. i. t. u. r. v. i. r. g. i. s. s. p. a. r. t. i. s. v. i. l. t. a. t. e. e. r. a. d. i. o. n.

a. d. o. b. t. a. t. u. m. p. e. r. i. v. m. s. o. m. e. h. o. m. e. r. a. m. i. n. t. e. p. a. r. t. e. i. n. m. a. t. i. v. a. d. i. c. t. o.

e. p. i. v. i. t. e. n. s. o. r. u. m. q. u. e. s. u. e. r. u. m. b. r. a. c. h. a. r. i. a. & a. v. o. n. i. s. i. n. l. o. c. o. o. v. i. n. t. a.

e. r. a. t. o. m. o. l. i. p. s. d. o. v. a. l. & u. i. v. g. t. e. r. r. e. v. a. b. i. l. i. s. & d. e. p. r. a. t. i. s. i. v. g.

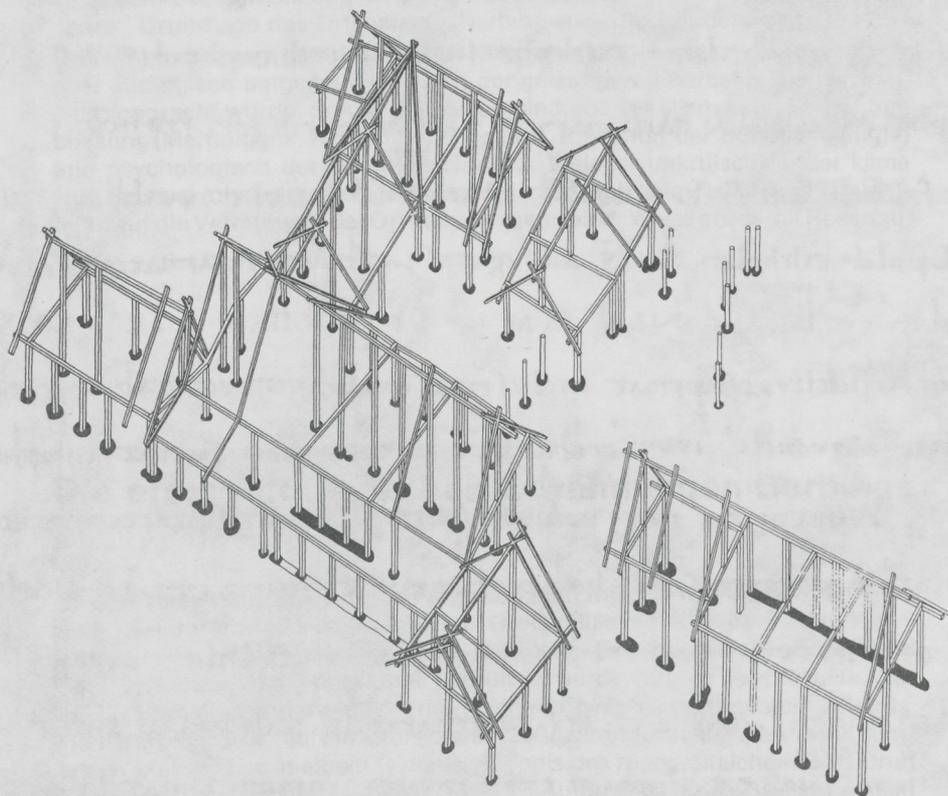
& d. e. n. i. v. a. i. v. g. x. x. & i. n. p. a. g. e. t. r. a. n. g. o. v. v. a. r. i. m. o. n. t. e. h. a. r. d. p. e. r. g.

& m. a. n. c. i. p. i. i. i. i. l. l. u. a. p. p. e. l. l. a. t. u. s. v. a. l. t. u. e. n. t. h. i. t. t. u. l. f. g. o. u. c. h. i. l. t. S. i. g. f. r. i. d.

Mitte des 13. Jahrhunderts erhalten geblieben, aber kein Geringerer als der geschichtskundige Abt Hermann verbürgt sich dafür, daß „alles genau und ohne jegliche Änderung“ abgeschrieben wurde.

Nach diesen Aufzeichnungen vermachte ein gewisser Sigipert - wahrscheinlich ein Verwandter des Regensburger Bischofs Sigerich (762-768) und ein Nachfahre des Gründers von Sarching (um 1035 Sigrihingun)- dem Kloster Güter in Parpinga. 1)

Im Gegensatz zu diesem Niederaltaicher Schenkungsbuch ist die zweitälteste Nennung Barbing, ein Eintrag in einem Traditionsbuch des Regensburger Klosters St.Emmeram vom 11.Februar 901, im Original erhalten geblieben: ein sonst nicht näher bekannter Hitto hatte Güter zu Motzing gegen Besitz in Matting, Wolfskofen, Friesheim, Tegernheim und Barbing (Parpingvn) eingetauscht. 2)



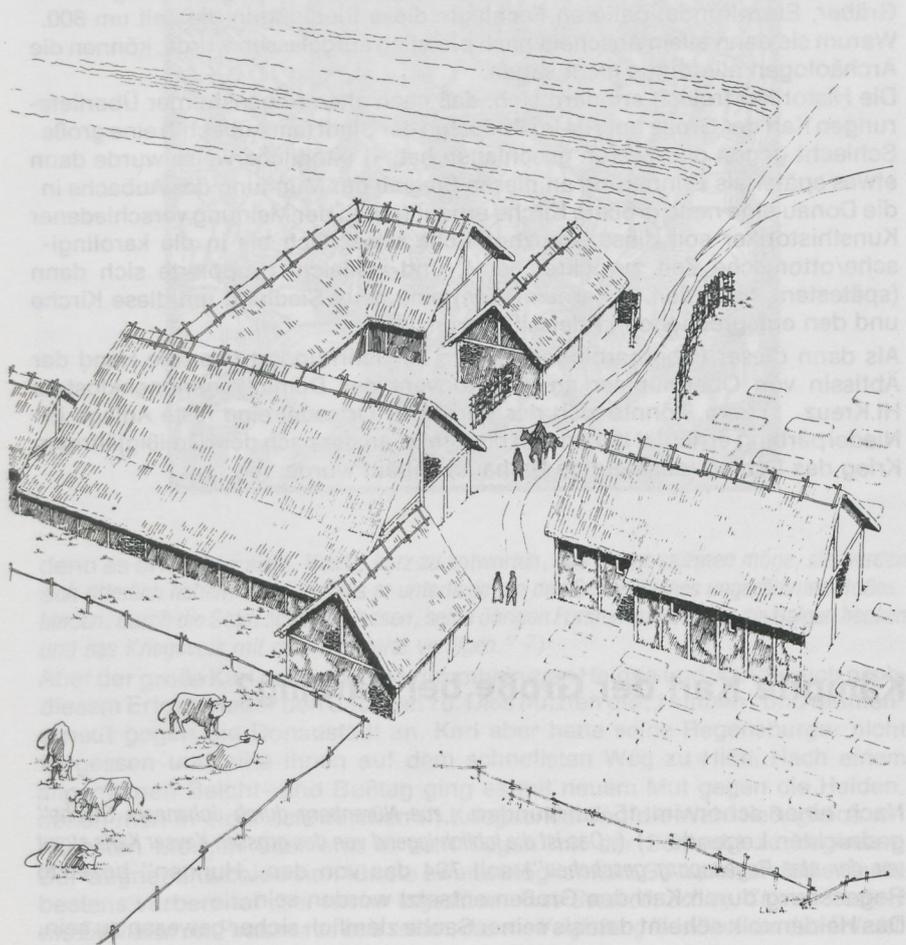
Versuch einer Rekonstruktion des frühmittelalterlichen Meierhofes von Oberbarbing mit dem Kirchenbau (rechts);

rechts: Rekonstruktionszeichnung der gleichen Situation

Die frühmittelalterliche Siedlung Oberbarbing¹⁾

Als im Sommer 1975 die Stadt Regensburg östlich des Kreuzhofes (damals noch ein Teil der Gemeinde Barbing) mit dem Bau einer Kläranlage begann, wurden bei der Ausschachtung der Baugrube für das Klärbecken erste Hinweise auf eine frühe bajuwarische Siedlung entdeckt. In einer Länge von 400 m und einer durchschnittlichen Breite von 30-40 m reihten sich entlang der Donau-Hochwasserkante Relikte von Gebäudekomplexen auf, Flügelpfeilspitzen wurden gefunden, eiserne Messer, Dreilagenkämme.

Die interessanteste Anlage wurde am Ostrand dieser Siedlung entdeckt: ein 17 m langes dreischiffiges Gebäude, um das herum noch vier kleinere Bauten gruppiert waren. Nach Westen schloß sich eine kleine Kirche an, - ein 14 m



langer und 6 m breiter Saalbau mit quadratischem Chor, der von mindestens 128 Gräbern umgeben war. Im Kirchenschiff fanden sich Bruchstücke eines Kalkstein-Kumpfes, der die Funktion eines Weihwasserbeckens gehabt haben könnte und damit eines der ältesten bayerischen Sakralbecken wäre. Bis auf ein (unmittelbar an der Apsis gelegenes) Kindergrab, in dem sich eine Bronzenadel mit spatelförmigem Kopf fand, waren alle Gräber beigabenlos. Nach Westen zu schlossen sich an die Kirche 7 - 8 kleinere Hofeinheiten (langrechteckige Häuser, Grubenhütten, Nebengebäude) an. Da ein Drittel des Geländes nicht mehr untersucht werden konnte, darf man annehmen, daß das kleine Dorf etwa 12 Einzelhöfe umfaßt haben wird.

Die besondere Lage des größeren Hofes läßt den Schluß zu, daß es sich hier um eine Art Maierhof gehandelt hat, dessen Erbauer wohl auch der Bauherr der Kirche gewesen sein wird. Möglicherweise könnte es sich hier um das Ortsadelsgeschlecht der ersten Barbinger gehandelt haben.

Aufgrund verschiedener Kriterien (Grundriß der Kirche, Beigabenlosigkeit der Gräber, Einzelfunde) datieren Fachleute diese Siedlung in die Zeit um 800. Warum sie dann allem Anschein nach plötzlich aufgelassen wurde, können die Archäologen allerdings nicht sagen.

Die Historiker freilich erinnern sich, daß nach alten Regensburger Überlieferungen Karl der Große um 794 im Südosten der Stadt (am Aubach?) eine große Schlacht gegen die Awaren geschlagen hat. ²⁾ Möglicherweise wurde dann etwas später als Erinnerung an diesen Sieg an der Mündung des Aubachs in die Donau eine neue größere Kirche erbaut (-nach der Meinung verschiedener Kunsthistoriker soll diese Kreuzhofkirche tatsächlich bis in die karolingische/ottonische Zeit zurückreichen-), und vielleicht gruppierte sich dann (spätestens nach den Ungarneinfällen) eine neue Siedlung um diese Kirche und den entsprechenden Adelssitz herum.

Als dann dieser (Oberbarbinger) Hof im 13. Jahrhundert über die Hand der Äbtissin von Obermünster an den Konvent des Dominikanerinnenklosters Hl.Kreuz ³⁾ kam, könnte sich der Barbinger Ortsadel eine feste Anlage in Niederpärbing errichtet haben - an der Stelle, an der nach dem Dreißigjährigen Krieg das Schloß (das heutige Rathaus) gebaut wurde.

Kämpfte Karl der Große bei Barbing?

Nach einer schon im 15. Jahrhundert „*zue Nürenberg durch Johannem Stüchs*“ gedruckten Legende ¹⁾ („*Das ist die loblich legend von des grossen Kayser Karls streyt vor der stat Regenspurg geschehen*“) soll 794 das von den „Hunnen“ besetzte Regensburg durch Karl den Großen entsetzt worden sein.

Das Heidenvolk scheint damals seiner Sache ziemlich sicher gewesen zu sein,

Das ist die lobliche legend/von des grossen Kayser Karls streyt vor der stat Regenspurg geschehen.



denn es erfrechte sich, Karl „kurz zu antworten, daß er nur stürmen möge, sie werden sich ritterlich halten, und ihn, falls er unterliege, an den Schweif eines ungezähmten Roßes binden, durch die Stadt schleifen lassen, seine übrigen Fürsten im Heere an die Galgen henken und das Kriegsvolk mit dem Schwerte vertilgen.“²⁾

Aber der große Karl besiegte die krummbeinigen Heiden und wandte sich nach diesem Erfolg wieder den Sachsen zu. Dies nutzten die „Hunnen“ und rannten erneut gegen die Donaustadt an. Karl aber hatte seine Regensburger nicht vergessen und eilte ihnen auf dem schnellsten Weg zu Hilfe. Nach einem allgemeinen Beicht- und Bußtag ging es mit neuem Mut gegen die Heiden, denen man in einer schriftlichen (!) Kriegserklärung die Wahl ließ, gleich am nächsten Morgen oder erst in acht Tagen mit der Schlacht zu beginnen. Der Gegner entschied sich für die zweite Möglichkeit. So trafen sich die Heere bestens vorbereitet „mit solcher ungestümm ihres Geschoß, Schleg, Stürm, Geschrey vnd Erschallen der Pusaunen zu beid seitten, das von Vergießung ihr's Bluts das dürr Erdreich

doselbst getrencket, auch all Ding' darauff vor Schweiß, Staub und Koth unerkennlich ward...“ Viel zu früh brach die Nacht herein, so daß „vor finster jede Parthey in seinem Hernasch zu Roß vnd zu Fuß ihre Wehr in ihren Händen also die Nacht ungeschlafen stehen belieb, bis zu fruh.“ 3)

Trotzdem wurde aber am nächsten Tag wieder munter weitergefochten. Am Mittag des dritten Tages waren dann die Heiden ihrem Sieg schon recht nahe. Aber „do kam Gottes Engel von der Höhe als ein Dunnerschlag vnd erschien in einem weißen Kleid auff einem weißen Roß. Vor deß Schwert wichen vnd nidergingen der Hayden Ritter vnd Pestreiter als wie der Schnee an heißer Sonnen oder wie das Wachs beim Feuer. Sie begrafft sogleich die Forcht, das sie wichen eifertig über Nunhausen (das heutige Pürklgut!), Pawtensee (ein im Mittelalter noch vorhandener See) biß zu dem kleinen Pächlein, genannt Mertanie...“ 4)

Nach unserer Legende rafften sich die Besiegten auf der Hartinger Flur noch einmal auf, aber „des allmechtigen Gottes Krafft was mit Kaiser Karolo“, so daß die Heiden ihr Glück nur noch in der Flucht suchen konnten: Sie „fluhen im Feld vber sich bis gen Härting; doch die Christen eilten nach vnd erschlugen die Hayden soselbst sogar, das aus ihnen allein nit einer beblaub, der die Mähr haim verkünd hätt, vnd liegen die Hayden zu Härting begraben, als man die Pühel im Felde noch sieht.“ 5) 30 000 Tote - meint die Legende - seien es insgesamt gewesen. Was ist nun von dieser Geschichte zu halten?

Aventin nahm an, daß sie „von dem ungeschickten Volke der Schotten zu Weihsantpeter, das weder das Alphabet, noch den Donat, geschweigens die Geschichte versteht“, erfunden worden sei. Andere Historiker halten eine Verwechslung mit dem Kriegslager Kaiser Karls IV. vor Regensburg (1347) für möglich. 6)

Der Regensburger Lokalhistoriker Schuegraf dagegen hielt an der Möglichkeit dieses Kampfes - wenn auch nicht an der Jahreszahl 794 - fest und berief sich sogar auf eine Papstbulle des Jahres 1458, die diesen Streit erwähne. Vor allem aber glaubte er in der lateinischen Bezeichnung Mertanie (Merdenia) für den Burgweintinger Aubach einen Beweis für die Echtheit der Überlieferung sehen zu dürfen. merda, merdae bedeutet im Lateinischen die animalischen Exkremente. Schuegraf brachte für den linken Zufluß des Aubaches (von Oberisling kommend) noch den Namen „Scheißerbrunnen“ in Erfahrung und nahm an, daß der Aubach schon in vorrömischer Zeit den Namen „Scheißerbach“ (latinisiert in merdenia) geführt habe.

Hier ließe sich noch ein weiterer Sachverhalt anführen, der Schuegraf entgegen zu sein scheint: Jene Grundstücke, die Barbing 1935/36 für die Anlage des Fliegerhorstes Obertraubling abtreten mußte, führen auf alten Flurkarten den Namen Carlsfeld, der wohl ohne Zweifel mit dieser Legende in Zusammenhang zu bringen ist. Auch der Flurname „Auf den Büheln“ ist in Harting bis heute erhalten geblieben. Vermutlich haben wir hier ein außerordentlich interessantes Beispiel für die Verschmelzung von historischen Fakten und volkstümlichen ätiologischen Erklärungen vor uns: eine tatsächlich stattgefundene Schlacht wird mit den Skelettfunden in Zusammenhang gebracht, die ans Tageslicht traten, als im Mittelalter auf den Feldern um Harting durch die intensivere Nutzung des Bodens Nekropolen der Hallstatt- und auch schon der Hügelgräberbronzezeit angeschnitten wurden. Wie viel dann zu dieser Legendenbildung die Regensburger Schottenmönche beigetragen haben, wird sich nicht mehr feststellen lassen.

Alte Grundherrschaften in Barbing

Barbing scheint schon ziemlich früh seine grundherrschaftliche Einheit verloren zu haben. Im Spannungsfeld vornehmlich geistlicher Kräfte wurde das Dorf bereits im frühen Mittelalter herrschaftsrechtlich aufgeteilt.

Im Hochmittelalter finden wir als Grund- und Lehensherrn den Bischof (zunächst noch in Personalunion zugleich Abt von St.Emmeram), das Kloster Niederaltaich, die Regensburger Reichsstifte Ober- und Niedermünster, das Dominikanerinnenkloster Hl.Kreuz und bald nach seiner Gründung auch das Kloster Prüfening: dazu kommen Adelige der näheren (Lerchenfeld) und weiteren Umgebung (Hohenfels auf dem Nordgau), das Regensburger Domkapitel und eine Reihe Regensburger Bürger.

Später erwarben auch noch die Alte Kapelle, das Schottenkloster St.Jakob und die Deutschordenskommende Besitz in Barbing. 1)

Die Beziehungen des bischöflichen Stuhls zu Barbing reichen mindestens bis ins 8.Jahrhundert zurück. Möglicherweise besaß hier die Familie, der Bischof Sigerich entstammte, alte Grundrechte. Leider ist der Urkundenbestand dieser Zeit zu gering, um genauere Zusammenhänge aufdecken zu können.

Im Hoch- und Spätmittelalter erscheinen in den Urkunden immer wieder Besitzrechte des Bischofs in Barbing. Nach einem Eintrag im Schenkungsbuch des Reichsstifts Obermünster gab im 12. Jahrhundert ein Engilpreht de Barbingen, ein „*Ministeriale des hl. Petrus*“ (=der Domkirche), neben zwei Weinbergen, die in Chaerrine (Kareth) gelegen waren, auch fünf Hörige nach Obermünster. 2)

Am 31.März 1332 übergibt der Regensburger Chorherr Läutwein der Gamerit seinem Schwager Läutwein dem Löblein u.a. „*zwo huob ze Pärbing, die . . . lehen sint von dem pyschof von Regenspurch*“. 3)

Am 17.Dezember 1343 verkaufen Reycker der Pyschof (Eigennamen!) und Chunrat der Lengeveldaer zu Regensburg an Philipp, den Bräumeister zu Niedermünster, sechs Tagwerk „*Wismatz gelegen in Pärbingen awe bey dem see*“ (!), ein Lehen des Bischofs von Regensburg. 4)

Bald nach der Gründung des Dominikanerinnenklosters zum Heiligen Kreuz (des ersten deutschen Frauenklosters!) im Jahr 1233 (bzw. 1244) tritt diese Ordensgemeinschaft im Südosten der freien Reichsstadt als Grundbesitzer auf. Wieder ist es bischöfliches Eigentum, das den Grundstock bildet: Am 15.Mai 1278 übergibt Bischof Heinrich von Regensburg auf Bitten des Regensburger Bürgers Ulrich (dictus) Setzaer den Nonnen des Dominikanerinnenklosters zwei Huben „*in inferiori Baerbing*“. 5)

Am 16.März 1296 vergleicht sich Paldwin von paerwing, Bürgermeister zu Regensburg, mit den „*vrowen ze dem hiligen crovoze vmb ir hvbe ze (nidern) paerwing: daz si di hvbe selbe mit ir pflvogen bowen wellen da svoln si minnen gvnst ze haben di wil ich leb*“. 6)

Heising - ebenfalls eine Siedlung der Landnahmezeit

Heising - rd. zwei Kilometer südöstlich von Barbing gelegen - ist ein typisches Beispiel dafür, daß ein Ort oft sehr viel älter ist als seine erste urkundliche Erwähnung. Als echter -ing-Ort zweifellos noch in der Landnahmezeit gegründet, wird die Siedlung erst verhältnismäßig spät in den Urkunden genannt. Der Regensburger Chronist Carl Theodor Gemeiner berichtet, daß Bischof Konrad das Regensburger Katharinenspital 1209 u.a. mit Gütern zu „Heusingen“ beschenkt habe (I,298). Im sog. ersten Herzogsurbar (zwischen 1231 und 1237) ist in *Haevsing, ein Hof* mit folgenden Abgaben belegt: 9 Metzen Roggen, 3 Metzen Gerste, 10 Metzen Hafer, 2 Schweine. 1)

Da aber zu diesem Zeitpunkt seit der Gründung des Ortes schon rd. 700 Jahre vergangen waren, kann daraus die ursprüngliche Form des Ortsnamens kaum mehr erschlossen werden. Trotzdem bieten sich zwei Deutungsmöglichkeiten an: Im Breviarium des Niederaltaicher Abtes Urolf (vgl. S.7!) wird ein Husinc angeführt, der Erbgut in Wihhmuntinga (Burgweinting oder Laberweinting?) und Cummuntinga (Gunting) an das Mauritiuskloster schenkte. 2) Entscheidet man sich in diesem Fall für Burgweinting, wird die Wahrscheinlichkeit größer, jener Husinc könnte etymologisch mit Heising zu tun haben. Denkbar ist aber auch, daß dem Ort der Name jenes Adligen Hesso zu Grunde liegt, der 1068 dem Kloster St.Emmeram in dem nur rd. einen Kilometer von Heising entfernten Pirka eine Hube mit zwei Leibeigenen schenkte. 18 namentlich angeführte Männer waren Zeugen dieser Schenkung. 3) In diesem Fall wäre Hesso als Nachfahre jenes bajuwarischen Adligen der Landnahmezeit anzusehen, der Heising gegründet hatte. (Ein Hezo/Heizo erscheint in mehreren St.Emmeramer Traditionen und auch im Schenkungsbuch des Stiftes Obermünster.)

Die nächste urkundliche Erwähnung Heising's stammt aus dem Jahr 1395. Am 29.November waren u.a., *Hanns der Häwsinger, burger zu Regensburg, und Erhart der Häwsinger sein bruder zu Häwsing nyderhalb Pärbing* Zeugen einer Aussage vor Gericht (einen Hof des Kreuzklosters in Grafing bei Deggendorf betreffend). 4) Aus dieser Urkunde ist eine weitere interessante Tatsache herauszulesen: Heising war - wie übrigens Barbing auch - zur Heimat eines Familiennamens geworden. (Das Wappen dieser Heisinger ist auf S. 20 rechts abgebildet!) Am 7.Januar 1414 übernahmen ein Ulreich Häusinger und seine Hausfrau zu Pirkchach (heute Neutraubling-Birkenfeld) einen Hof des Klosters Hl.Kreuz; 5) am 22.Februar 1420 ist u.a. ein Haineich der Hausinger von Lerchenveld Zeuge der Übergabe eines Hofes des Kreuzklosters 6), und am 27.April 1430 ist u.a. Peter Häusinger von Ipfkofen Zeuge einer gerichtlichen Aussage (einen Hof des Kreuzklosters in Pirkchach betreffend). 7) Zu dieser Zeit sind also die Häusinger schon in mehreren Orten der Umgebung anzutreffen.

Zumindest im 16.Jahrhundert unterscheidet man ein Unter- und Oberheising. In einem Rechtsstreit zwischen dem Regensburger Domkapitel und dem Pfarrer von Illkofen (und Kaplan von Sarching) wird 1502 von Oberhäußüng gesprochen; 8) im 18.Jahrhundert unterscheidet auch das Barbinger Taufbuch 9) zwischen einem Unter- (1734), Mitter- (1746) und Oberheising (1760).

Barbing - Sitz eines turnierfähigen Rittergeschlechts

„Diß Geschlecht hat seinen Namen vom Schloß Berbing, ein Meil vnderhalb Regenspurg gelegen, dem Bischof daselb gehörig,“ - so beginnt Wiguläus Hund in seinem Bayrisch Stammen Buch 1) den Abschnitt über die Barbinger Ritter.

Welcher der Barbinger Herren als ihr Stammvater anzusehen ist, konnte auch Hund 1598 nicht mehr feststellen. Vermutlich war es einer der bischöflichen Ministerialen, der sich in unruhigen Zeitläuften einen festen Ort, eine Burg, errichtet hatte, von wo aus er den Besitz seines Herrn verteidigen konnte. Wahrscheinlich lag diese Veste schon im Mittelalter an der Stelle, an der heute das Schloß aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts steht.

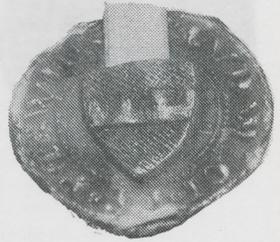
1130 erscheint ein Hainricus de Berbigen als Zeuge einer Güterschenkung Heinrichs des Löwen. 1165 soll ein Leonhart de Baerbingen am zehnten Turnier zu Zürich teilgenommen haben. 2) 1170 wird eine Christina von Barbing als Stiftsdame von Niedermünster genannt. 1197 „*heurathete die schöne Wittwe Agnes von Bärbing nach dem Tode ihres Herrn Conrad von Bärbing einen Grafen von Greifenberg.*“ 3)

Ein Hainrich von Barbing nahm 1284 am 15. Turnier zu Regensburg und ein Träger des gleichen Namens am 19. Turnier zu Bamberg (1362) teil. 4)

Am 30. August 1319 gibt Ludwig von Paerbing an, „*daz er Bischof Nycolau von Regenspurch gelobt mit vir Helm, und sein selbs leibe wol vertig und berait wider aller manichlich auzzer lants oder inner lantz, swo er ihn hin vodert.... um dreizich phunt Regenspurger phenning zu dienen*“ 5) und die Burg Stauf für den ausgesprochenen Sold ein Jahr lang gegen die Feinde zu wahren. Unter den Zeugen ist Reinmar von Brennbere, wohl ein Neffe des in Regensburg ermordeten Minnesängers. Der gleiche Ludweich der Pärbinger tritt am 15. Juni 1326 „*auf 2 Jahre um 60 Pfd. Regensburger Pfennige in des Bischofs Nyclan von Regenspurch Dienste und verpflichtet sich, ihm mit seiner Burg zu Pärbing zu warten und ihm jederzeit und gegen jedermann zu dienen. Sollte er inzwischen seine Burg verkaufen wollen, so soll sie dem Bischof zuerst angeboten.... werden. Etwaiger Schaden im Dienste des Bischofs soll ihm ersetzt.... werden.*“ 6)

1343 verschreibt er sich dem neugewählten Bischof Heinrich durch Eid auf einen Helm und zwei Panzer „*vom weißen Sonntag angefangen über ein ganzes Jahr gegen jedermänniglich innerhalb und außerhalb des Landes um den Sold von 25 Pfennigen zu dienen.*“ 7)

Die Pärbinger Ritter erscheinen im 14. Jahrhundert auch mehrmals in den Urkunden der Stadt Regensburg.





Am 26. Oktober 1357 bestätigt der „feste Ritter, Herr Paldwein der Pärbinge ze Pärbing“, dem Regensburger Bürger Fridreich dem Duerensteter ein Darlehen von vier Pfund schuldig zu sein. (Als Bürgen sind angeführt: *Wirenhart, mein richter ze Paerbing, Paldwein von Oberpärbing und Wölflein der mair ze Pärbing.*) ⁸⁾

Am 25. Januar 1359 kauft er Pärbinge Güter des vorgenannten Gläubigers. ⁹⁾

Am 25. Januar 1360 verkauft Ritter Paldwein dem Regensburger Bürger Hainreich dem Paumburger für 115 Pfund die Hälfte des sog. Petrinn-Hofes zu Pärbing und drei Huben. ¹⁰⁾

Am 23. November 1363 verzichtet er (für zehn Pfund) auf das im Kaufvertrag von 1360 vorbehaltene Rückkaufsrecht. ¹¹⁾

Am 21. Juli 1362 ist Ritter Paldwein Bürge und Mitsiegler beim Kauf der Burg Weichs durch Erhart den Awer und seine Hausfrau Wandelburch an ihren Schwager Peter den Sittawer. ¹²⁾ Das gleiche Amt übt er am 25. Mai 1364 aus, als sein Neffe Ekchtor der Liechtenberger von dem Liechtenwald und seine Hausfrau Agnes dem Regensburger Bürger Steffan dem Tuondorffer einen Wald verkaufen. ¹³⁾

Am 24. Noember 1365 siegelt er beim Verkauf der Burg und des Dorfes Liechtenwald durch Ekchter den Liechtenberger an Peter den Chamerauer, und am 1. Februar 1366 auch den Verkauf weiterer Zugehörungen. ¹⁴⁾

Am 10. November 1368 verpfändet Paldwein der Perbinger „sein Gericht zu Särching an Hainreich den Wilbrant, Commenthur zu S. Gilgen, und Hainreich den Taucher, Bürger in Regensburg, um 6 Pfund Pfenning“. ¹⁵⁾

Ein ganz eigenartiges Vorkommnis liegt einer am 14. März 1371 in Regensburg ausgestellten Urkunde zu Grunde. Der Regensburger Bürger „*Davit der jude von Strawbing... und Sibot sein hausfrau*“ versprechen dem Rat der Stadt, das ihnen durch Baldwin den Pärbinge geraubte und „*zue der vestt Tanesperg gefuerte*“ Kind nicht auslösen zu wollen. ¹⁶⁾ Es wird aus der Urkunde nicht klar, was Paldwin von Pärbing zu dieser Kindsentführung getrieben und was es mit der Erklärung der Eltern auf sich hatte. Es scheint, daß die Stadt das Kind mit Gewalt zurückholen wollte.

Anscheinend hatte die Taktik der Regensburger Erfolg, denn Gemeiner berichtet, der Barbinger und seine Freunde „*ließen es nicht zu ernsten Maasnehmungen kommen, sondern gaben das Judenkind zurück.*“ ¹⁷⁾

Am 25. August 1372 entsagt Paldwein der Pärbinge aller „*chrieg, stoesse, und zwayung*“ gegen die Stadt und verspricht ihr (zur Buße?) für zwei Jahre „*einen dienst inner landes mit 16 gewoppenten*“, von ihm bezahlten Knechten, - ausgenommen gegen seinen „*rechten herren*“ (den Bischof von Regensburg).



¹⁸⁾ Am 25. Mai 1380 siegelt er als des Bichofs Hofmeister
¹⁹⁾ und am St. Martinsabend 1393 macht er ein anderes
Unrecht wieder gut: er gibt dem Markt Stauf das ihm vor
einiger Zeit weggenommene Holz Irla zurück.

Die Veste der Barbinger Herren - sie wurde im Dreißigjähri-
gen Krieg niedergebrannt - war sicher auch der Sitz jenes
(bischöflichen) Niedergerichts, das in einer Urkunde vom
23. August 1354 erwähnt wird: Leupolt, Richter zu Nider-
pärbing, und seine Neffen anerkennen einen Schiedsspruch
über die Besitzstreitigkeiten zwischen ihnen und dem
Regensburger Bürger Ulrich dem Woller, - Garten, Haus
und Hofstatt in Nidernpärbing betreffend. Als Schiedsmann
tritt u.a. Seifried, der mair ze Pärbing auf, als Teidinger (und
Siegler) Herr Paldwein der Pärbinger . ²⁰⁾

1374 findet sich ein Wernher von Bärbing als Domherr des
Hochstifts Regensburg. Für das Jahr 1390 verzeichnet Hund
einen (weiteren?) Berbinger zu Berbing, der sich auch nach
dem Edelsitz Tämling (Demling) benannte. ²¹⁾ Dieser
Wernher der Pärbinger verhandelte am 20. Februar 1394 mit
Bischof Johann von Regensburg in finanziellen Angelegen-
heiten. ²²⁾ Am 2. Januar 1395 verkaufte er an Abt Friedrich
von St. Emmeram mehrere Güter. ²³⁾

Am 8. Januar 1396 schenkte Margareth die Bärbingerin, die
Witwe eines Heinrich von Bärbing, der Alten Kapelle zu
Regensburg zu ihrem und ihres Gatten Seelenheil drei
Tagwerk Wiesen „ze Tumstauf gelegen in der Au, genannt die alt
Tunaw“. ²⁴⁾

Am 4. Februar 1404 siegelt (der obengenannte?) Wernher
der Parbinger das Versprechen Hartweigs des Lerchl, eines
Donaustauffer Bürgers, sich seiner Vergehen wegen dem
Gericht zu stellen. ²⁵⁾

Spätestens am 23. Juni 1411 amtierte ein Georg Parbinger
als Pfléger und Landrichter zu Haidau. ²⁶⁾ Am 4. August
1436 siegelt dieser Jörg Pärbinger mit den Äbten verschie-
dener bayerischer Klöster und noblen Vertretern des bayeri-
schen Ritterstandes eine Verschreibung der bayerischen
Landschaft der Herzöge Ernst, Albrecht und Adolph. ²⁷⁾
Seine Frau Margareth war eine Tochter des fürstlichen
Kämmerers Paulus Eresinger von München. Ihrer Ehe ent-
stammten ein Sohn Wernher und eine Tochter Anna, die
später den Ritter Sylvester Pfeffenhauser heiratete.
Wernher von Bärbing ist 1452 als Teilnehmer am Turnier in
Landshut bezeugt. ²⁸⁾ 1463 verkauft er Konrad Nußberger
zu Neunußberg sein Lehensrecht auf dem Riedhof bei Mil-
tacht. ²⁹⁾ Mit seinem Sohn Georg nimmt er 1483 am Turnier



S. 13-16: Verschiedene Siegel Barbinger Ritter; das erste stammt von Ludwig von Barbing (1326).

in Ingolstadt teil. ³⁰⁾ Dieser Georg Berbinger war 1487 an der Universität von Bologna immatrikuliert. ³¹⁾ Als er kinderlos (noch vor seinem Vater) starb, war das Geschlecht der edlen Bärbinger erloschen. Das Schloß fiel an seinen Onkel Sylvester Pfeffenhauser, der es an Bischof Ruprecht, Pfalzgraf bei Rhein und Bischof-Administrator von Regensburg verkaufte.

Sylvester Pfeffenhauser starb 1508 als Oberrichter in Straubing und ist in der Karmelitenkirche begraben. Die Inschrift auf seinem Grabdenkmal begann mit den Worten:

*„Hie liegt ein Ritter Vester
Von Pfeffenhausen Herr Silvester“* ³²⁾



Das Wappen der Barbinger Ritter

Zur Zeit der Kreuzzüge war es bei der deutschen Ritterschaft üblich geworden, Wappen zu führen. Ursprünglich waren es Zeichen, mit denen die Waffen (davon das Wort!) - vor allem Schild und Helm - geschmückt wurden. Später finden wir die Wappen vornehmlich als Siegelbilder.

Das Wappen, das sich die Barbinger Ritter zugelegt hatten, zeigte „in der mitte ein Stras vberzwerch, darauf two gantz vnd an jedem ort ein halb Zinnen, auff dem Helm zwen Flüg in einer Cron etc. aber nicht einer Farb, dann der Schildt ist blaw, die Zinnen weiß.“ ¹⁾

Wie die Barbinger Ritter auf dieses Wappenbild gekommen waren, ist nicht bekannt. Da das Wappen der Auer von Auburg das gleiche Bild zeigte - nur war deren Schild rot - nahm Wiguläus Hundt in seinem „Bayerisch Stammen Buch“ sicher mit Recht an, „daß das Geschlecht von Bärbing ein und dasselbe mit dem der Auer von Auburg gewesen sei, weil sie beide beinahe einen Schild geführt haben.“ ²⁾

Das heutige Wappen der Gemeinde Barbing zeigt also mit Recht in seiner vorderen Hälfte das Wappen seines mittelalterlichen Rittergeschlechts. (Die hintere Hälfte - ein silberner Schrägstreifen im roten Feld - ist das Wappenbild des Hochstifts Regensburg.)

Berbing.



Is Geschlecht hat sein Namen vom Schloß Berbing/
ein Meil vnderhalb Regenspurg gelegen/ dem Bischoff daselb
gehörig/vnnd ich vermeyn seyen eines Geschlechts gewesen mit
den Awern von Prennberg/ wie sie dann fast eines Schildes/
Nemlich in der mitte ein Strass vberzwech/darauff zwo ganz
vnd an jedem ort ein halb Zinnen/auff dem Helm zwen Flüg in
einer Cron/etc. aber nicht einer Farb/dann der Schildt ist blaw/die Zinnen weiß/
der Awer Schildt rot / Item ein rotes Hütel auff dem Helm/im Stulpp weiß
Zinnen/vidt Awer.

WINTZERER zu OberWinger bey Regenspurg / haben auch disen Schilde
geführt/ aber die Zinnen schwarz / oder gleichsamb gemauert inn weißem Felde/
vidt Winger.

Von diesem Geschlecht stehet im ThurnierBuch:

LEONHART im zehenden Thurnier zu Zürich / mit Landgraf Otten vonn
Steffing vnd Stauff aufftragen/Anno/etc. 1165.

Frav AGNES Gräuin von Greiffenberg Herz Conrats von Berbing Wit
tib/im 12. Thurnier zu Nürnberg/Anno/etc. 1197.

HAINRICH im 15. Thurnier zu Regenspurg/Anno/etc. 1284.

Herz HAINRICH im 19. Thurnier zu Bamberg/Anno/etc. 1362.

Sonst find ich von diesem Geschlecht:

Hainricus de Berbigen, in dem alten TraditionBuch zu Xansthoven/ Testis
in Herzog Hainrichs von Bayern vnnd Sachsen Vbergab etlicher Güter vmb
das Jar 1130. Item Herz Baldwein von Berbing Burgermeister zu Regenspurg/
Anno/etc. 1306. Brieff bey S. Haymeran daselb/etc.

Herz BALDWEIN von Berbing Ritter/Anno/etc. 1368.

WERNHER Berbinger zu Berbing/Anno/etc. 1390. Idem zu Berbing vnd
Thombling/Anna vxor, Anno/etc. 1413.

GEORG Parbinger Pfleger zu Haydaw / vxor Margreth Paulusen Ere
fingers Fürstlichen Camermeisters zu München Tochter / Anno/etc. 1432. Her
bey ihr ein Sun Wernher vnnd ein Tochter Anna/ vxor Herz Syluester von Pef
fenhausen Ritters/etc.

VVERNHER, desselben vxor N. Sein Sun:

GEORG.

Herz VLRICh Arefinger Thumbprobst zu Freysing / schafft dem Wernher
vnd sein Sun Georgen seiner Schwester Sun vnd Enikle/ als sonst seinen nech
sten Erben/ab inteltato etlich hundert Gulden/Anno/etc. 1485.

Diser Georg ist vor seinem Vattern todt/vnnd Wernher der legt dis Na
mens vnd Stammens abgestorben / circa annum 1490. Auf Herin Sebastian
von Seyboldsforff Ritters Todten Zettl/ deren Geschlecht so bey seiner zeit abge
storben.

Diser Wernher als der legt seines Namens verkaufft Conraden Nusperger
zu Neuen Nusperg sein vnd seines Namens Lehenschaft auff dem Riethof/ge
nann Wyssnasperg / oberhalb Mültach / Peylstainer Gerichts/ Anno/rc. 1463.
Brieff bey meinem Sun Albrechten Hundt / rc.

LEONHART Berbinger/ Castner vnd Gerichtschreiber zu Crantsperg/ An
no / rc. 1512. anders Geschlechts vnd Wappens / Dis Vatter soll Herzog Gör
gen/rc. lediger Sun gewesen seyn. Dis Leonharts Haußfrav Margreth Sicken
hauserin / ihr Sun Onoffrius.

ONOFFERYS Berbinger / der Rechten Doctor/ Fürstlicher Raht zu Mün
chen / ein gelehrter / bereiteter guter Mann gewesen / Gott geb ihm die ewige Ruh/
Dat ein einichen Sun verlassen mit Namen Onoffrius. seines Vatters Namens/
aber nicht seins Thuns / rc.

Ein Barbinger - Bürgermeister der freien Reichsstadt Regensburg

Einige der berühmten und angesehenen Regensburger Bürgergeschlechter des Spätmittelalters waren erst ein oder zwei Jahrhunderte vorher aus dem Gebiet des heutigen Landkreises Regensburg in die Stadt zugezogen. Zu ihnen gehört wohl auch das Geschlecht der Pärbinger, das zwischen 1291 und 1307 in Paldwin dem Pärbinger den Bürgermeister von Regensburg stellte. Urkundlich wird Paldwin von Pärbing erstmals 1291 erwähnt, als unter seiner Amtsführung König Andreas von Ungarn den Regensburger Kaufleuten Handelsfreiheiten in Ungarn bestätigte. Vor allem wurden die Zölle abgeschafft, „mit welchem sie in der Zeit der unruhigen Regierung seines Vaters wider das alte Herkommen beschwert worden waren. Freyer Handel und Wandel wurde begünstigt. Jahrhunderte lang - so berichtet Gemeiner - gewannen die Bürger aus diesem Handel große Reichthümer.“¹⁾ Als 1295 „die vornehmste Macht im Stadregiment . . . in den Händen Baldwins von Bärbingen“ lag,²⁾ prallten die Meinungen darüber, ob auch der Klerus zur Finanzierung der Verteidigungseinrichtungen der Stadt heranzuziehen sei, hart aufeinander. Bischof Heinrich z.B. meinte, „er und seine Geistlichkeit verkenne keineswegs den grossen Vortheil, der allen Einwohnern hiesiger Stadt hiedurch zugehe; er sey auch bereit nach Vermögen, selbst aus seiner Rentkammer, einen stattlichen Beytrag dazu zu thun; nur möchte man der Geistlichkeit Immunitäten und Freiheiten ehren, sie nicht schätzen und mit einer ordentlichen Steuer belegen.“³⁾

Am 16. März 1296 vergleicht sich Paldwin von Paerwing mit den „vrowen ze dem hiligen crvoze vmb ir hvbe ze (nidern) paerwing: daz si di hvbe selbe mit ihr pflvogen bowen wellen da svoln si minen gvnst zv haben di wil ich leb.“⁴⁾

Am 1. August 1296 verkaufte Herzog Otto von Bayern Paldwin von Pärbing seinen Hof zu Niedertraubling. Von ihm erwarben ihn um 1300 die Weichser. Es handelt sich dabei um das spätere Schloßgut Niedertraubling.

1301 mußten sich Paldwin von Pärbing und sein Rat vor dem Hofgericht König Alberts in Augsburg gegen die ungerechtfertigten Vorwürfe der Regensburger Bürger Carl und Rueger der Chrazzer und Friedrich des Setzers verteidigen. „Da setzten sich schnell der Bürgermeister und Conrad der Zan der Schultheiß, Ulrich der Woller der Kammerer und Albert Gemlinger ein Ratsherr zu Pferd, ritten nach Augsburg, widersprachen dem Gerichtsstand, und hörten die Vorschläge des Königs.“⁵⁾

Am 7. Juli 1306 verglichen sich in Burglengenfeld „Paldwein von Pärbing Burgermeister, Rath und Gemein der Stadt Regensburg . . . mit den Herzogen Rudolph und Ludwig auf einen zehnjährigen Satz über alle bisher wegen beiderseits verübter Todtschläge entstandener Kriege und Misheligkeiten, mit dem Versprechen sich binnen dieser Zeit ohne Ansprache zu lassen, Stadt und Land sich zu öffnen, und die im Unwillen aufgelegten Zölle abzustellen.“⁶⁾

Nachdem 1306 die Bürgermeisterbestellung Paldwins des Pärbingers auf ein weiteres Jahr erneuert worden war, verabschiedete der Rat unter seinem Vorsitz eine Reihe von Statuten und Geboten, die uns heute oft etwas seltsam anmuten. U.a. finden wir darin: „Wer den weißen Brüdern etwas steuert mit Gab oder mit sonst etwas, der muß ein Pfund geben. Wer ihnen zimmert und steinmezzelt, der muß 5

Pfund geben, oder 5 Jahr aus der Stadt seyn. Wer ihnen ein Haus zu kaufen giebt, der muß hundert Pfund geben, oder zehen Jahr aus der Stadt seyn. Und dazu wollen es meine Herren für eine Unthat halten.

Es soll niemand Krapfen bachen hier in der Stadt und in dem Burgfried, ausser zu den vier hohen Zeiten, nämlich zu S.Peters Meß, an S.Veits Hochzeit, an S.Görgen Hochzeit, und zu St.Heimerams Messe, zu jeglicher der genannten hohen Zeiten drei Tage vor und hernach. Wer dieses Gebot überfähret, der muß ein Jahr aus der Stadt seyn....“ 7)

Daß auch ein Bürgermeister des Mittelalters seine liebe Not mit Radaubrüdern hatte, beweist die folgende Anordnung:

„Meine Herren verboten alle Ruffian, und wer überredet (überführt) wird, daß er ein Ruffian sey, den soll man von der Schupfen werfen in die Patzenhüll.

Kein Weinschenk, noch Aufträger noch Koch soll einem Ruffian, noch einem, der verholhne Messer trägt, noch einem, der der Stadt schädlich ist, zu essen und zu trinken geben. Der Weinschenk und der Koch, der den Satz überfähret, muß ein Pfund geben, oder ein Jahr aus der Stadt, und der Aufträger, der ohne des Herrn Wissen zu trinken giebt oder trägt, desgleichen...

Wem die Stadt verboten wird, der soll den Montag vor Vesper aus der Stadt. Findet man ihn nach der Zeit, so legt man ihn auf den Thurm, und wer ganz ausgeschafft worden, der darf auch in den Burgfried nicht kommen, oder er muß ein Jahr länger daraus seyn.“ 8)

Ein Jahr später verabschiedete der Rat der Stadt „Gesetze und ordnungen wegen des Bauens.“ 9)

Hier tritt uns der Pärbinger in seiner Eigenschaft als Bürgermeister der Stadt Regensburg zum letzten Mal entgegen.

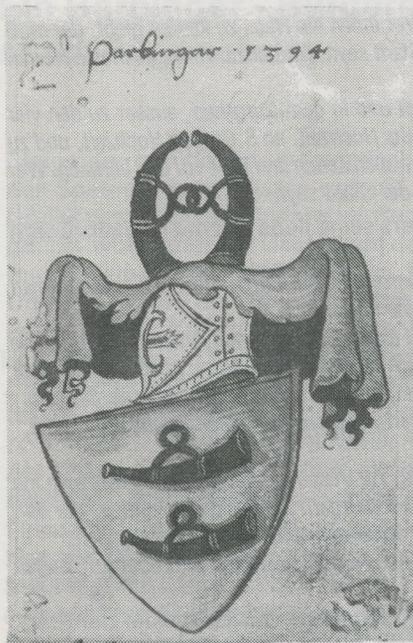
Die Pärbinger - ein Regensburger Bürgergeschlecht

Baldwin der Pärbinger, der von 1291 bis 1307 den Bürgermeisterstuhl der Stadt Regensburg innehatte, scheint nicht der einzige Regensburger Barbinger gewesen zu sein.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts finden wir ein weiteres Pärbinger-Geschlecht in der Stadt. „*Unter den chramern*“ ansässig, kam es durch sein einträgliches Kramgewerbe allmählich in eine gehobene wirtschaftliche Position und wurde schließlich sogar ratsfähig.

Zwischen 1335 und 1340 wird ein „*chramer, heizet der Paerbinger*“, noch der Hehleri verdächtig; 1336 besitzt ein Heinrich Pärbinger Leibgedinge der städtischen Kammer, 1338 findet man den „*jungen Pärbinger*“ unter den Handwerkern, aber für 1340/41 ist ein Heinrich Pärbinger bereits als Fernkaufmann bezeugt, der venezianische Waren einführt.

Wie rasch sich dieser soziale Aufstieg vollzog, wird darin deutlich, daß Heinrich der Jüngere seit den sechziger Jahren die Stadt bei der Entlastung des



Das Wappen der Pärbingers (links) und Heysinger (rechts) aus einer Wappenhandschrift der Bayerischen Staatsbibliothek

Kämmerers vertrat. Einer am 22. Januar 1360 ausgestellten Urkunde zufolge hatte dieser „*erbar man, der Perwinger*“, den Chorherren und Kaplänen auf „*S. Willboldts Chor zu Eystet*“ einen Kelch geschenkt. 1378 gehört Heinrich Pärbingen bereits zum Inneren Rat und behält diese Stelle bis 1394.

Am Ende des 14. Jahrhunderts scheint es unter den Regensburger Kaufleuten zwei Pärbingen-Familien gegeben zu haben: die des Heinrich Pärbingen, der Venedigerwaren über Regensburg nach Böhmen verhandelte - so wissen wir z. B., daß (Heinrich) der Pärbingen 1386 mit anderen Kaufleuten auf dem Wege nach Böhmen beraubt wurde - ,und die des Rueger Pärbingen, der sich auf die Einfuhr Tiroler Weins spezialisiert hatte und auch Pferdehandel getrieben zu haben scheint. 1386 wurde Rueger Pärbingen den aus dem Gebirge kommenden Regensburgern zugezählt. 1387/88 lieferte er an die Stadtkammer Schenkwein, für den ihm mehr bezahlt wurde als es sonst üblich war. Um 1400 wird er in einem Regensburger Bürgerverzeichnis als Weinhändler aufgeführt. 1318 bekam er für seinen „*Walisch bein*“ eine Vergütung von 44 Pfennigen.

Das Haus der Pärbingen stand am Kohlenmarkt (F6), in der Nähe des Rudererbrunnens. Als es 1868 abgebrochen wurde, fanden die Bauarbeiten, unter einer Stiege verborgen, eine Kiste, die eine größere Anzahl von Pokalen und Bestecken des 16. Jahrhunderts enthielt. Vermutlich war das Versteck zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges angelegt worden.

Walderdorff berichtet, daß das Haus „*noch reichlich mit alten mittelalterlichen Gewölbem, Türen und Fenstern geziert*“ war. Bei den Ausschachtungsarbeiten stieß man

auch auf Reste der römischen Stadtmauer und eines römischen Abzugskanals. Man nannte das Haus (nach seinem letzten Besitzer) „zum Teufel“. Im Stadtmuseum findet sich ein Pilasterkapital, das beim Abbruch des Hauses sichergestellt wurde. Sein Schild zeigt zwei hängende Hörner. Dieses Barbinger Wappen ist auch in einer Wappenhandschrift der Bayerischen Staatsbibliothek enthalten.

Die Struktur der Gemeinde Barbing um 1760

Die Hofanlagsbücher der zweiten Hälfte des 18. Jhrh. vermitteln dem kundigen Leser einen guten Einblick und reiche Aufschlüsse über die wirtschaftliche Struktur unserer heutigen Gemeinden.

Im Bereich des kurfürstlichen Landgerichts Haidau unterstanden rd. 25% der Bauern geistlichem Niedergericht, rd. 40% der Höfe befanden sich in der Hand des Adels und rd. 35% gehörten dem Landesherrn. 2)

Im Bereich der heutigen Gemeinde Barbing finden wir das Hochstift (in Barbing) und das Domkapitel (in Irl) als Hofmarks- und zahlreiche Regensburger Klöster als Grundherren.

Barbing zählte damals 29 Anwesen; davon unterstanden der Hofmarksherrschaft ein Ganzhof (Hofpaurn-Gut), ein Halbhof (Allmosen-Höfl) und dreizehn 1/16 Höfe (Schmidstatt, Angerer, Wolfegger, Pichlmayr, Preuer, Falckh-Häusl, Gerbmayr, Pruckhlmayr, Falckh, Reu, Schüzmayr, Ernst, Kamper); dem Schottenkloster St. Jakob zinsten ein 3/8 Hof (Schotten-Gut), ein Viertelhof (Schotten-Gütl) und zwei Achtelhöfe (Städelische Sölde, Schotten-Sölde); dem Domkapitel gehörten zwei Halbhöfe (Amthof, Neumayr-Gütl + Domkapitel-Sölde + drei Kirchenäcker) und ein Achtelhof (Gehl-Sölde, in gemeinschaftlichem Besitz mit dem Kloster Hl. Kreuz), dem Kollegiatsstift zur Alten Kapelle ein Viertelhof (Robolden-Viertelpau) und der Deutsch-Ordens-Kom-

Under-Bärbing.

Est eine Hofmarch / vnd gehört dem Fürstl. Hochstüfft Regenspurg / ist nur ein Stundt entfernt von der Statt Regenspurg / an der Landstrass auff der Ebne gegen Thonauauff entlegen. Das vralte / vnd in dem Schwedischen Krieg eingedäscherte Schlößl / vnd Thurn ist erst An. 1696. auff den Grund abgebrochē / vnd an statt dessen ein neues drey-

gäbiges Hauß / oder Schlößl / so dermahlen für ein Würrthshaus gebraucht wird / erbauet worden. Wann / wie / vnd von weme dise Hofmarch an das Hochstüfft Regenspurg kömten / ist nit mehr / sonder nur so vil wißlich / daß sie schon von etlich hundert Jahren hero dahin gehörig seye.

In der verhandenen Filial - Kirchen ist der H. Martinus Schutz-Patron.

Gericht

Beschreibung „Under-Bärbing“ in Michael Wenings Topographie

◀ Barbinger Flurkarte von 1758 - Bei genauerer Betrachtung fällt auf, daß sichtetwa in der Linienführung der heutigen Kreisstraße nach Donaustauf ein Altwasser hinzieht und daß die meisten Gründe zwischen diesem Altwasser und der Donau in Tegernheimer bzw. Donaustauer Besitz waren. Das läßt darauf schließen, daß die bei Wening (im Artikel Sarching) wiedergegebene Meinung, die Donau sei früher von Barbing aus unmittelbar nach Sarching geflossen und erst später in Richtung Donaustauf „umgebettet“ worden, nicht einer gewissen Wahrscheinlichkeit entbehrt. Die Barbinger Burg scheint demnach früher eine Wasserburg gewesen zu sein. Die folgende Doppelseite zeigt die sog. Uraufnahme Barbings aus dem Jahr 1817 (im Bayerischen Landesvermessungsamt München). ▶

mende in Regensburg ein weiterer Viertelhof (Krottenthaler-Gütl). Der Kirche Barbing unterstanden drei Achtelhöfe (Widen-Gütl, Widen-Sölde + Wirtschaft, Scheck) und ein Sechzehntelhof (Ernst). Im Besitz der „Gmain“ (der Allgemeinheit) befand sich ein uneingehöftes Hüthaus. Daneben bestand noch das Schloß und das Gerichtsdiennerhaus, die Pfarrkirche, ein Schul- und ein Mesnerhaus.

Die Hofmark Barbing zählte - wie auch die anderen Hofmarken des Hochstifts - nur wenige Handwerker: vier Tagwerker, einen Metzger und einen Schmied (erbrechtlich an die Hofmarksherrschaft gebunden), einen Wirt und einen weiteren Tagwerker (erbrechtlich an die Kirche Barbing gebunden). ³⁾ Von den neun Anwesen in Irl unterstanden acht der Hofmarksherrschaft des Regensburger Domkapitels und zwar ein Hof zu 3/2 (Lehrmerhof), ein Ganzhof (Amthof), der Halbhöfe (Kiendl-Gut, Aumer-Gut, Ächterhof), ein Viertelhof (Wirtschaft), ein 3/16 Hof (Bruner-Sölde) und ein Sechzehntelhof (Griesbeck + 1/32 Hüt-Häusl). Ein weiterer Halbhof (Krottenthalerhof) zinst dem Reichsstift Niedermünster.

Der „Kreuzhof“ zu Oberbarbing war uneingehöft und galt noch 1695 als einziges einschichtiges Gut im ganzen Gericht. Im Kataster von 1810 wird noch ein Mauthaus und ein Mautdiener-Häusl als Staatsbesitz angeführt. An Handwerkern saßen in Irl lediglich ein Schmied und ein Wirt. Beide gehörten erbrechtlich zur Hofmarksherrschaft. ⁴⁾

Der Ganzhof in Oberheising (Grisinger-Gut) gehörte zum „Äußeren Gericht“ des Landgerichts Haidau; Grundherr war wohl seit 1209 das St. Katharinenhospital in Stadtamhof. ⁵⁾

Der Halbhof in Mitterheising (Ebentheuer-Gut) und jener in Unterheising (Freyweckhen-Gut) waren einschichtige Güter der Hofmark Köfering; Grundherr war der Graf von Lerchenfeld-Brennberg. ⁶⁾

Diethard Schmid konnte in seinen Untersuchungen, die leider nur als Manuskript vorliegen, den Nachweis erbringen, daß die geistlichen Hofmarken ds 18. Jahrh. noch viel stärker agrarisch ausgerichtet waren als die Hofmarken des weltlichen Adels, die schon relativ viel (teilweise mehr als 30%) Gewerbebetriebe besaßen. Die Klöster und anderen geistlichen Grundherren hatten nämlich seit jeher ihre eigenen Handwerksbetriebe in der Stadt und waren an einer Förderung weiterer Gewerbebetriebe auf dem Land nicht interessiert, die Adels Herrschaften dagegen wollten nach Möglichkeit alle Handwerker für ihre Hofhaltung am Hauptort zusammenziehen. ⁷⁾

Die vorwiegend agrarische Struktur sollte Barbing noch bis ins 20. Jhrh. behalten.

Französische Truppeneinquartierungen 1801—1810

Die Napoleönischen Feldzüge brachten nicht nur Ländern und Regierungen Elend und Not, sie trugen Unruhe und Sorgen auch in die an den Heerstraßen liegenden Dörfer und Höfe.

Im Staatsarchiv Amberg liegen zahlreiche Akten des Pflegeamtes Barbing (Abgabe der Regierung, Kammer des Innern), deren Berichte hauptsächlich die durch Einquartierungen entstandenen Kosten zum Gegenstand haben. Der Barbinger Pfleger Matthias Prucker erhebt darin bittere Klage über die mißlichen Zustände, die durch die Einquartierung der fremden Truppen entstanden.

Der Aktenfaszikel 6720 enthält an die zwanzig zum Teil 30seitige Berichte (vor allem an den Bischof) über die Einquartierung österreichischer, württembergischer, französischer und bayerischer Truppen im Jahre 1801 und die dadurch entstandenen Kriegskosten. Der Barbinger Pfleger forderte in diesem Jahr von der fürstbischöflichen Hofkammer die Indemnisation (Vergütung) erlittener „*Militärquartiersunkosten*“ in Höhe von 2949 Gulden, 43 Kreuzern und 2 Pfennigen. 1)

In den folgenden Jahren scheinen sich diese Mißstände noch verschlimmert zu haben. Ein weiteres Aktenbündel 2) mit der Überschrift „*Die während dem Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich im Jahr 1805 sich ventilirten und auf das Pflegamt Barbing Bezug habende Durchmarsch.... und Einquartirungs acta*“ enthält an die dreißig „*gehorsamste Berichte*“, von denen hier zwei wiedergegeben werden:

11. Febr. 1806

Mathias Höchstetter Hofbauer allhir hat bisher für die in das Schloß anrepartirte Pferdte 36 Mezen Haber, 12 Centen 45 Pfd. Heu, und 27 Schitten Strohe hergegeben.

Dieser sagte heute, daß er für die Zukunft kein Haber, und Strohe mehr hergeben kann, mit dem Heu aber wolle er noch aushelfen. Den Haber verlangt er in Natura zurück, weil er solchen zum Ausbauen und Füttern nöthig hat, und wenn ihm Heu und Strohe ebenfalls in Natura ersetzt werden wolle, so sey es ihm auch recht....

Da dem Vernehmen nach noch 7 Transporte folgen sollen; So habe ich mir schleunigst.... Resolution gehorsamst erbitten wollen, woher ich Haber und Strohe nehmen solle, wenn noch mehrere Pferdte in das Schloß einquartiert werden sollten.“

Aber nicht nur die Beschaffung des Materials bereitete dem Pfleger Sorgen:

„Wenn bei der Ankunft der Truppen nicht gleich alles vorhanden ist, so kann man vor Grobheiten und Tribulieren nicht im Hause bleiben. Wenn ein Officier 2 Pferdte hat, muß man ihm 3 Rationen geben, hat er 4, so verlangt er 6 und so weiter, Quittieren aber niemals für das ganze, sondern nur nach der Zahl der Pferdten, nicht aber nach den erhaltenen Rationen.“

Aber nicht nur in Barbing, auch in anderen Orten des Pflegeamts brachten diese Einquartierungen Elend und Not. Ein Bericht des Barbinger Pflegers vom gleichen Tag (11. Februar 1806) berichtet davon:

„So eben erscheinen von der Gemein Gaißling 4 Abgeordnete Häußler, und zeigen wehmütigst und mit weinenden Augen an, daß sie die Last der Einquartierung nicht mehr ertragen können, sondern, wenn Ihnen nicht geholfen werde, ihre Häußler verlassen müßen: Aus eben diesem Grunde seyen auch heute 4 Mann von den Bauren zum Königlichen Hofgericht Straubing gegangen; Die meisten Leerhäußler haben schon ihr gehabtes Viehe verkaufen müssen, um

die Quartiers Costen zu erschwingen; weil sie aber nichts mehr haben, und noch mehrere Tausend Mann nachkommen sollen, so seyen sie gezwungen, ihre Häußer zu verlassen...“ (Ein beiliegendes Schreiben des Titl.Geistl.Rates, Kammerers und Pfarrers Anton Greis bestätigte die Angaben der Untertanen.)

Daß die Wünsche und Forderungen der Kriegsleute nicht immer leicht zu erfüllen waren, läßt sich einem „gehorsamsten Bericht“³⁾ Mathias Bruggers vom 2.September 1806 entnehmen:

„... ist heute ein Officier nebst 5 Mann vom 5.Regiment in das Standquartier hierher gekommen. Ich wollte den Officier bei dem Hofbauer einquartieren, und schickte den Führer mit demselben dahin; allein es gefiel ihm das Quartier nicht, ließ sein Pagage in das Schloß bringen, und sagte, er bleibe hier;

Da es allgemein bekannt, daß sich die Franzosen nichts einreden laßen, und allerorten selbst in die Schlößer, und Pfarrhöfe einquartieren; so wollte ich mich mit ihm in keinen Streit einlaßen...“

VierWochen später (am 30.September 1806) ging folgender „gehorsamster Bericht“ an „Sr.Hohheit des Fürsten Primas und souveränen Fürsten zu Regensburg p.hohen Landes Directorium in Regensburg“:⁴⁾

„Nachdem heute sowohl die Gemeinde, als auch das Schloß von französischen Einquartierungen theils Cavalerie, theils Infanterie gleichsam überschwemmt ist, und die wenigsten Bauern noch Haber getroschen, und den vorräthigen für ihre einquartierten Pferde selbst nöthig haben, auch der Hofbauer schon das Entbehrliche mit 18 Metzen Haber in das Schloß abgegeben, und man vom Magazin ohne in habender Quittungen, daß der Haber schon abgereicht worden, keinen erhalten kann; Hier im Schloße aber der ganze generalstaab von dem 26ten leichten Infanterie Regiments, und 2 Obristen von 8tem Husaren Regiment mit 3 andern Officieren, ungemein vielen Domestiquen, und 56-57 Pferden bequartirt ist, (ist) folglich, ohne sich den größten Mißhandlungen auszusetzen, wenigstens 1 Schaf Haber für die jetzige als noch dieser Tagen nachfolgenden Einquartierung höchst nöthig; Deshalb wolle Ein hohes Landes Directorium dem Hauptkastenamte sogleich gnädigst auftragen, dieses 1 Schaf Haber dem Überbringer dieses, welcher mit einem zweyspännigen Wagen versehen, ausfolgen zu lassen.

Barbing, den 30ten Sept.1806
Eines hohen Landes Directoriums
gehorsamster M.Brugger, Pfleger

Die schlimmsten Tage der napoleonischen Herrschaft standen freilich den Barbingern und ihrem Pfleger noch bevor.

Am 26.April 1809 schrieb Prucker an das Hohe Landes Directorium Regensburg:

„... Was ich in diesen Tagen ausgestanden, dieß kann nicht genug geschildert, noch mit lebhaften Farben genügsam aufgetragen werden. Der gräßlichste Tag aber war der abgewichene Sonntag als der 23te dieß: an diesem wurde ich nicht nur von früh an von den Bayern und Oesterreichern gequält, sondern auch bald darauf von der herunterziehenden französischen Cavallerie auf das Härteste mitgenommen. So lang ich Wein, Brantwein und Brot hatte, rettete ich mich vor Unannehmlichkeiten, sobald aber diese Artikel ausgingen, und ich nichts mehr herzugeben vermochte, erbrach man alle Türen und Schlösser im Schloß, plünderte und raubte mir alle meine besten Habseligkeiten...und nahm allen Vorrat von Victualien, so, daß ich durch 24 Stunden weder für mich noch meine Familie was zu Essen und Trinken hatte...“

Das alles habe er, fährt Prucker fort, jenen „*Individuen von Barbing zu verdanken, die die Franzosen in das Schloß verwiesen, wo alles so bekommen seye.*“

Im nachfolgenden erweist sich der Pfleger als ein pflichtbewußter Beamter: „...*Wäre mir nicht um die Registratur zu thun gewest, ich hätte mich warhaftig geflüchtet, denn diese Drangsalen sind um da mehr nicht auszuhalten, als man sich von den Barbingern gar keine Unterstützung versprechen kann...*“

In anderen Dörfern war es teilweise noch schlimmer:

„*Zu Geißling brannten am 22. Nachts um 10 Uhr 12 Häuser ab, worunter der Pfarrhof, das Wirths- und Gerichtsdiennerhaus mitbegriffen. Das Feuer entstand durch ein Gefecht, wo die Württemberger auf die Oesterreicher in die Scheuern schossen...*“

Wenn das so weitergehe, klagte der Pfleger am 6. Januar 1810 in einem „*gehorsamsten Bericht*“⁶⁾ an das Fürst Primatische Hohe Landes Directorium Regensburg, „*so bin ich in kurzer Zeit gänzlich zu grunde gerichtet*“:

„...*Einquartierungen folgen auf Einquartierungen, wo immer 1 bis 2 Stäbe wegen den vielen Bequemlichkeiten des Schlosses hieher verlegt werden...*“

Bitter beklagt er sich über das Benehmen der Truppen, vor allem darüber, daß sich die Offiziere „*mit Stiefeln zu Bette legten, die Stiefeln selbst mit den feinsten Servietten buzten, und sich solche Unanständigkeiten erlaubten, die den Charakter eines Ehre liebenden Officiers nicht angemessen sind...*“

„*Täglich muß ich*“ schrieb Prucker, „*6 Feuer faßt Tag und Nacht unterhalten, die mir mein mit vielen Cösten beygeschafftes Pirkenholz bald aufzehren; auch muß ich immer besonders Nachtszeit auf der Hut seyn, damit ja keine Feuersgefahr entsteht: denn die Bedienten von den Officieren feuern unaufhörlich fort, daß die Ohren zerblazen möchten...*“

Gottlob nahm auch dieser Krieg ein Ende, und die Barbinger sahen wieder bessere Tage.

Von 1811 bis 1826 war Barbing Sitz eines kgl. Rentamts

Als 1810 das Gebiet des ehemaligen Hochstifts Regensburg (von 1803 bis 1810 Fürstentum Regensburg) endgültig zum Land Bayern geschlagen worden war, wurde Barbing für einige Monate Sitz eines Landgerichts und für 15 Jahre Sitz eines königlich-bayerischen Rentamts.

Am 20. Februar 1811 hatte S. Majestät König Max I. Joseph auf Vorschlag des leitenden bayerischen Ministers Graf von Montgelas u. a. bestimmt, daß das bisherige Landgericht Stadthof mit seinen auf der rechten Seite der Donau gelegenen Ortschaften in ein neues Landgericht Barbing umgeschaffen werden sollte. Zu ihm sollten folgende Dörfer gehören.

Gemünd, Griesau, Schönach, Mötzing, Sünching, Aufhausen, Hellkofen, Riekofen, Pfatter, Teimering, Mooßham, Langenehring, Alteneglotsheim, Köfering, Mintraching, Niedertraubling, Eltheim, Sarching, Harting, Pfellkofen, Hagelstadt, Hauß, Thalmaßing, Luckenpoint,

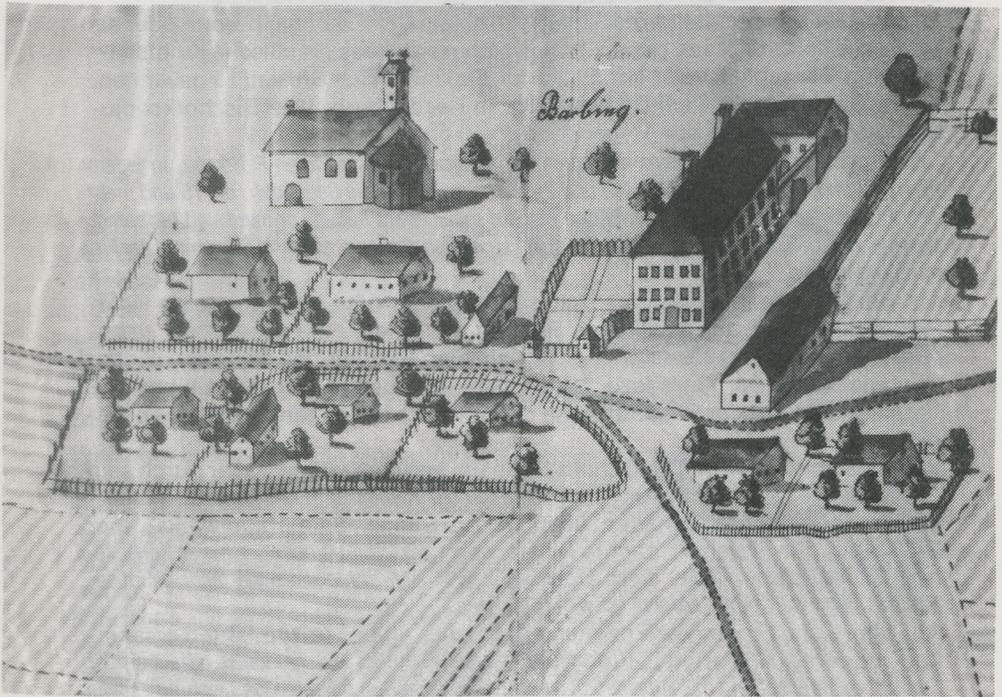
Obertraubling, Gebellkofen, Hinkofen, Burgweinting und Oberißling. Dazu kamen noch Friesheim, Einhausen, Mauern und Rocking. 1)

Die Kriminal-Gerichtsbarkeit über dieses Landgericht wurde dem Stadtgericht zu Regensburg übertragen. Am 13. Juli 1811 wurde aber das Landgericht wieder mit Stadtamhof vereinigt. Dafür wurde Barbing (anstelle von Pfatter) Rentamt im Regen-Kreise. (Rentbeamter war ein Herr Nonos Raith, Bote Anton Eisenhofer. 2)

1819 hieß allerdings dieses Rentamt bereits wieder Stadtamhof, wenn es auch seinen Sitz noch in Barbing hatte. (Rentbeamter: Otto Nonos Raith 3)

Nach einem im Staatsarchiv Amberg liegenden Verzeichnis aus den Jahren 1825/26 4) waren dem Rentamt Barbing auch die Grundholden der säkularisierten Klöster inkameriert, z. B. „die sämtlichen Unterthanen von den Orten Harting und Irl“ (vormalige Grundherrschaft: St. Emmeram, Niedermünster, Domkapitel), darunter so bekannte Höfe wie „Jakob Plaimer, Einbach“ und „Georg Ammann, Osten“ (vormals Niedermünster).

1826 wurde der Sitz des Rentamts Stadtamhof von Barbing nach Regensburg verlegt und das Schloßgebäude Bischof Sailer auf Lebenszeit als Sommerresidenz zur Verfügung gestellt.



Barbing auf einem undatierten Plan des Bayerischen Hauptstaatsarchivs

Bischof Sailer - der berühmteste Einwohner Barbings

Bischof Sailer, „*Deutschlands größter Bischof*“ (Ludwig I.), war kein Barbinger, - und doch gilt er zu Recht als der berühmteste Einwohner Barbings.

Johann Michael Sailer stammte aus Aresing in Oberbaern, wo er am 17. November 1751 als viertes Kind armer Schusterseheleute geboren wurde. Nach seinem Abitur am Jesuitengymnasium in München trat er 1770 in die Gesellschaft Jesu ein, nahm 1772 in Ingolstadt das Studium der Philosophie, Theologie und Mathematik auf und wurde dort 1780 Professor für Dogmatik. Seit 1784 lehrte Sailer an der fürstbischöflichen Universität Dillingen, wurde aber von seinen Kollegen der „Aufklärerei“ verdächtigt und 1794 „aus Sparsamkeitsgründen“ entlassen. In den folgenden „Brachjahren“ sah er sich in der Seelsorge um, wurde jedoch 1799 als Professor der Moral- und Pastoraltheologie wieder nach Ingolstadt berufen. Als 1800 diese Universität nach Landshut verlegt wurde, wurde Sailer zum Mittelpunkt der religiösen Wiedererwachung in Bayern und zum Wegbereiter der Romantik, -argwöhnisch beobachtet von den Aufklärern und dem Redemptoristen Klemens Maria Hofbauer.

„Aus Liebe zur Heimat“ lehnte es Sailer 1818 ab, als Professor nach Bonn oder als Erzbischof nach Köln zu gehen. Schon früher hatte das preußische Kultusministerium vergeblich versucht, Sailer für die Universität Breslau zu gewinnen. 1821 wurde er schließlich Domkapitular in Regensburg, 1822 Bischofskoadjutor und 1829 Bischof von Regensburg.

„*Rastlos durchzog er in einem unbequemen, kümmerlich bespannten Fahrzeug, in jedem Pfarrort von neuem der Kälte, Nässe und Zugluft ausgesetzt, die Gegenden, die 15 und mehr Jahre keinen segnenden und ordnenden Bischof mehr erlebt hatten, prüfend und bessernd, predigend, Not lindernd und von früh bis spät Tausenden das langentbehrte Sakrament der Firmung spendend.*“ 1)

Als Berater König Ludwigs I. hat sich Sailer größte Verdienste um die Rekatholisierung der geistlichen Bildung erworben, die er, „*einer der ersten geborenen Erzieher der Menschheit*“ (Funk), als eine Bildung des Geistes und des Herzens verstand. Geradezu leidenschaftlich betonte er gegenüber der Verstandeskultur der Philanthropen den Wert echter Herzens- und Willensbildung.

Weit über die Grenzen Deutschlands hinaus berühmt wurde Sailer durch sein „*Vollständiges Lese- und Betbuch zum Gebrauch der Katholiken*“. Insgesamt umfaßt Sailers literarisches Schaffen über vierzig Bände. Sein Hauptwerk „Über Erziehung, für Erzieher“ nannte Diesterweg „*ein Produkt hoher, reinsten Begeisterung für Menschenwohlfahrt durch Erziehung... Wer sich durch dasselbe nicht gehoben, erglüht, begeistert fühlt, an dem ist wenig verloren.*“

Auf zahlreiche Fragen der Erziehung gab Sailer schon vor 180 Jahren erstaunlich moderne Antworten. „*Überragende geistige Größe, ein geradezu bezaubernder Einfluß auf Menschen, die aufsehenerregende theologische und religiöse Leistung, sowie seine entschiedene Überwindung der Aufklärung sichern Sailer einen bedeutenden Rang in der Geistes- und Kirchengeschichte.*“ 2)



1826 hatte König Ludwig I. Sailer das Schloß Barbing überlassen, damit „durch den Genuß der gesunden Luft und durch die freie Bewegung daselbst“³⁾ die schwer angeschlagene Gesundheit des Bischofs wiederhergestellt werden sollte. „Unser guter König hat mir“, schrieb Sailer am 15. September 1826 an Luise Lavater, „das Schloß Barbing, das nur anderthalb Stunden von Regensburg entlegen ist, zum Sommer- und Herbstaufenthalte überlassen - zur Erholung. Gott segne ihn dafür! Hier wohne ich nun, gesund und getrost.... Hier habe ich auch mehr Muße, im Genusse der freien Luft und der herrlichen Aussicht..“⁴⁾

Weil aber Sailer nicht die Möbel für zwei Wohnungen besaß, mußte er jedesmal mit Sack und Pack nach Barbing umziehen. Um diesem Übel abzuwehren bat sein Privatsekretär Diepenbrock am 9. Mai 1827 Ministerialrat v. Schenk, „daß doch S.M. der König die hohe Wohltat, welche Allerhöchstdieselben ihrem treuesten Diener durch die allergnädigste Anweisung eines Landaufenthaltsortes erwiesen, dadurch noch vollends verherrlichen möchte, daß S.Majestät das Schloß Barbing aus irgend einem disponibeln königlichen Möbelvorrat mit den notwendigen Mobilien versehen ließen, die ja, wie das Schloß selbst, stets königliches Eigentum und zur allerhöchsten Disposition verbleiben würden... Auch könnte er (Sailer) wenn Barbing möbliert wäre, selbst im Winter und im ersten Frühlinge, wo er noch nicht dort wohnt, einzelne schöne Tage dort zubringen..“

5)

Der König stimmte diesem Antrag zu und ließ, *die nötigen Möbel und Mobilien aus allerhöchst eigner Bewegung verabfolgen.*“ 6) Sailer dankte ihm dafür in mehreren Briefen.

Wie sehr sich der Bischof in Barbing wohlfühlte, ist immer wieder in und zwischen den Zeilen seiner zahlreichen Briefe zu lesen. So schrieb er am 10. September 1828 an Minister v. Schenk: *„Barbing ist nun vollends möbliert, der Herst verspricht, nach einem so schlechten Sommer, schön zu werden; unsere Reben hängen voll Trauben, die schon zu reifen beginnen...“* 7)

In einem Brief v. Schenks aus dem Jahr 1829 steht von Sailer zu lesen: *„Um so willkommener war ihm der Aufenthalt in dem unweit Regensburg gelegenen königlichen Lustschlosse zu Barbing, welches ihm die Huld des Monarchen schon seit mehreren Jahren zu bewohnen vergönnt hatte.“* 8)

Am 17. September 1829 schrieb Diepenbrock an Minister v. Schenk u.a.: *„Heute nachmittag wird nach Barbing hinausgezogen, wo es soviel gemüthlicher weilen ist und wo wir auch dem Besuche Eurer Exzellenz freudig harrend entgegen sehen.“* 9)

„Die Barbinger Abendstunden“, berichtete Charlotte v. Neumayer im September 1829, *„wurden zuweilen mit kleinen geistlichen Konzerten ausgefüllt, welche unter der Leitung des in der musikalischen Welt rühmlichst bekannten Dr. Proske ein dankbares Auditorium fanden.“* 10) - Wie man sieht, hatte Sailer ein gastliches Haus in Barbing. Auch Clemens Brentano weilte im Herbst 1828 für drei Wochen bei dem *„wunderbaren Mann“*. 11)

Trotz der Verbindung mit der großen Welt ist aber Sailer stets der einfache Mann aus dem Volk geblieben. Wie sehr er mit seinen Barbingern dachte und fühlte, mögen zwei Anekdoten zeigen, die Hubert Schiel in seinem Sailerbuch überlieferte. 12)

Einmal stachen einem Barbinger Bürschchen die schönen Birnen im Schloßgarten zu sehr in die Augen. Er hob sich von der Straße Steine auf und warf sie gegen die Äste, die über die Mauer hingen. Als der Gärtner des Bischofs dessen gewahr wurde, eilte er schnell herbei, um den Buben Mores zu lehren. Aber der Bischof hatte vom Fenster aus alles mitangesehen, ging zu den beiden hin und fragte den kleinen Missetäter, ob denn die Birnen ihm gehörten. „Na!“ gab der Bub zur Antwort, „ebba (vielleicht) Dir?“ „Ja! - Tua dei Haub'n her!“ sagte Sailer, „der Pauli (der Gärtner) schüttelt den Baum, und dann kriegst g'nug. Aber 'nauferfa darfst nimmer!“ Mit einem „Vergelts Gott!“ und „I sag's den andern aa, daß sie's nimmer tun!“ verschwand das Bürschchen.

Als einmal auf einem dem Schloß benachbarten Bauernhof der Knecht Johann Brunner mitten in der Nacht schwere Koliken bekam, liefen die Bauersleute gleich dem Schloß zu, um sich dort Rat und Hilfe zu holen. Sofort eilte der Bischof mit dem Gärtner zu dem Kranken. Sailer benachrichtigte umgehend seinen Freund Dr. Proske in Regensburg, und dem Kranken wurde auf diese Weise die bestmögliche ärztliche Hilfe zuteil.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß auch in Barbing die Trauer groß war, als man am Sonntag, dem 20. Mai 1832, erfuhr, daß Bischof Sailer in Regensburg verstorben war.

Zur Erinnerung an Sailers Aufenthalte in Barbing wurde am 23. Mai 1982 von Bischof Dr. Rudolf Graber und Bürgermeister Ludwig Raith an der Stirnseite des Barbinger Rathauses eine Gedenktafel enthüllt.

König Ludwig I.:

„Zu Tische lade ich mich zu Barbing“

Als König Ludwig I. von Bayern noch in Landshut studierte, hörte er auch Vorlesungen von Professor Johann Michael Sailer, - ja zwischen den beiden Persönlichkeiten entwickelte sich eine dauernde Freundschaft.

Als im Mai 1829 der König mit seinem Hofbau-Intendanten Leo v. Klenze den endgültigen Standort für die Walhalla festlegen wollte - auch der Bogenberg war einmal dafür in Aussicht genommen worden - schrieb der Bischof Sailer folgenden Brief:



München 25. May 1829

Nächsten Freytag habe ich vor, nemlich am 29ten dieses, um 4 Uhr in der Frühe von hier aufzubrechen nach Barbing mich begebend, um genau die Stelle zu bestimmen welche auf dem Breuberge Walhalla einnehmen soll. Zu Tische lade ich mich zu Barbing, bey dem lieben, hochgeschätzten Bischof Sailer, der ich auch daselbst zu übernachten, denn folgenden Morgen, frühe nach München zurückzukehren gedenke; dieses alles vertraue ich sub sigillo confessionis, denn (weil ich noch nicht als König in diesem Theile Bayerns erschien, was ich später zu thun vorhabe) im strengsten incognito will ich reisen, nur von meinem Hofbau-Intendanten v. Klenze und zweyen Bedienten begleitet. Da es ein Freytag seyn wird, wünsche ich ein Fastenessen, 6 Schüsseln sind hinlänglich, aber ja nicht fett gekocht was mein Magen nicht vertragen kann, auch weder Käse noch Citronensaft in Speisen. Wie sehr ich mich freue, Sie wieder zu sehen, dieses braucht hoffentlich nicht zu versichern der so viel auf Sailer haltende
Ludwig. 2)

Aus einem Briefe Sailer's an Minister von Schenk erfahren wir noch Einzelheiten über den Besuch des Königs in Barbing. 3)

Der König, um vier Uhr früh in München aufgebrochen, kam um 16,30 Uhr in Barbing an, fuhr aber nach einer kurzen Begrüßung Sailer's gleich nach Donaustauf weiter, bestieg dort den Walhalla- und den Schloßberg und kam nach eineinhalb Stunden wieder nach Barbing zurück. Seine Durchlaucht zeigte sich sehr erfreut über die schöne Gegend. Im Barbinger Schlöbchen nahm er dann - so Sailer - „mit erfreulichem Appetite das bereitete Mittagmahl ein.. Während der Mahlzeit war er ungemein heiter, herablassend, vertraulich und liebreich.“ Am anderen Tag stand der König bereits wieder um fünf Uhr auf, arbeitete in seinen mitgebrachten Papieren, gewährte Sailer noch eine Audienz und fuhr dann um 8,30 Uhr wieder nach München zurück.

Für eine Nacht hatte Barbing einen König beherbergt.

1840 gab es nur 185 Barbinger

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts besaß Barbing nur etwa 1/10 der heutigen Einwohnerzahl. Wie die Pfarrakten 1) ausweisen, fand in den Jahren 1814, 1816, 1818, 1820 und 1821 (!) nicht eine einzige Trauung statt.

Bei der 1840 für das ganze Königreich Bayern ausgeschrieben Volkszählung wurden in Barbing in 33 Häusern 185 Einwohner festgestellt; 2) im Barbinger Gemeindegebiet waren damals 338 Personen ansässig.

Eine Aufstellung des Jahres 1868 3) differenziert nach den einzelnen Ortsteilen. (In Klammer die Zahlen aus der Schulsprengel-Beschreibung des Barbinger Schullehrers Reber aus dem Jahre 1845):

	EINWOHNER	GEBÄUDE
Barbing, Dorf	228 (211)	61 + Kirche, Schule, kgl.Schloß
Irl, Dorf	92 (88)	26 + Kirche
Irlmauth, Einöde	15 (11)	4
Kreuzhof, Einöde	23 (19)	5
Mitterheising, Weiler	13	2
Oberheising, Weiler	18 (43)	6
Unterheising, Weiler	10	2
<hr/>		
Gemeinde Barbing	399 (372)	106 in 7 Orten

Die folgenden Volkszählungsergebnisse 4) führen uns das Bevölkerungswachstum in der Gemeinde Barbing anschaulich vor Augen:

1840	338 Personen	1905	601
1852	365	1910	649
1855	377	1919	702
1861	399	1925	706
1867	403	1933	777
1871	416	1939	2732
1875	482	1946	1005
1880	514	1950	2385
1885	475	1961	1403
1890	466	1971	2258
1895	533	1981	3451
1900	501		

Einzelne Angaben bedürfen allerdings einer Erklärung. So sind z.B. in der Zahl von 1939 die über 1800 Mann Belegschaft des Flugplatzes Obertraubling mitgerechnet, die 1946 nicht mehr erscheinen; an ihre Stelle sind Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten getreten. 1950 gehörte die Industriesiedlung Obertraubling, das spätere Neutraubling, zur politischen Gemeinde Barbing, - bis es am 1. April 1951 selbständig wurde. Diese Industriesiedlung zählte

damals 1050 Einwohner, so daß für Barbing selbst 1335 Personen angenommen werden dürfen.

Der Anstieg um rd. 70% in den Jahren zwischen 1961 und 1971 läßt sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Ballungsraumes Burgweinting - Neutraubling - Barbing und der damit verbundenen Baufreudigkeit in diesen Stadtrandgemeinden erklären. Die Zahl von 1981 bezieht sich schon auf die Großgemeinde Barbing.

Barbing - früher eine Filiale der Pfarrei Sarching

Nach einer oberhirtlichen EntschlieÙung vom 18. Dezember 1883 hatte Barbing „an allen Festtagen Gottesdienst, und an den gewöhnlichen Sonntagen Wechsel-Gottesdienst mit Sarching, außerdem an Werktagen zweimal in der Woche Gottesdienst, mit Ausnahme von 4 Wochentagen, also ebensoviele Gottesdienste wie die Pfarrkirche“. Am 9. Januar 1894 wandte sich Pfarrer C. Schmid von Sarching mit einem sechsseitigen Schreiben an das Bischöfliche Ordinariat, um eine neue Gottesdienstordnung für die 490 Seelen zählende Filiale Barbing durchzusetzen.

Es scheint nämlich für den Sarchinger Pfarrherrn äußerst schwierig gewesen zu sein, für die 19 Festtage pro Jahr in Regensburg „Aushilfen“ zu beschaffen. Pfarrer Schmid schlug deshalb u.a. vor, nur mehr jeden dritten Sonntag und an einer geringeren Zahl von Feiertagen in Barbing Gottesdienst zu halten. Am Rand der Eingabe wurde jedoch durch das Generalvikariat vermerkt, daß *Wir vor der Hand nicht willens sind, die von Uns unterm 18. Dez. 1883 festgesetzte Gottesdienstordnung.... abzuändern“.*

Am 7. Februar 1894 schickt der Pfarrer die ergangenen oberhirtlichen Erlasse wieder zurück und sucht erneut um die im Januar vorgeschlagenen Änderungen nach, beruft sich dabei auf die Vorstellungen seiner Sarchinger Pfarrkinder und geht mit den Barbinger Filialisten schwer ins Gericht:

„...seit 1825 ist nur von der Filiale Barbing die Rede. Außerdem spielen beim Drange nach Gleichberechtigung mit der Pfarrkirche 1) die Bequemlichkeit und 2) das Geschäfts-Interesse der Filialisten eine nicht zu unterschätzende Rolle... Trotz des günstigen Weges läßt aber die Beteiligung der Filialisten an Gottesdiensten in der Pfarrkirche sehr zu wünschen übrig dies war erst kurz wahrnehmbar, da an den 3 Fastnachtstagen, zwei Personen aus Barbing zum Empfang der hl. Sacramente kamen, während über 100 aus Sarching zum Tisch des Herrn gingen.... Der ehrerbietigst gehorsamst Unterfertigte kann sich der Anschauung nicht verschließen, daß die Filialisten der Pfarrkirche vielfach entfremdet sind, und manche derselben die Illusion pfarrlicher Selbständigkeit zu nähren suchen, letzteres wohl nicht in Anbetracht ihres Seelenheils.“

Ein Versuch, sich mit den Filialisten gütlich zu einigen, scheiterte (so Pfarrer Schmid in einem Brief vom 19. Februar 1894) „nicht bloß am Widerstande der Filialisten, sondern war noch von cynischer Rohheit gegen den Pfarrer begleitet.“

Obwohl am 3. August 1895 auch noch die Sarching Kirchen- und Gemeindeverwaltung in dieser Angelegenheit aktiv wurde, ging das Ordinariat nicht von den früher getroffenen Entscheidungen ab.

Als Sarching zu Beginn des Jahres 1924 einen Kooperator (Josef Erhardsberger) bekam, wurde seit Februar 1924 in Barbing an allen Sonn- und Festtagen Gottesdienst und Christenlehre gehalten. Im November 1924 wurde dem Kaplan (Josef Speckner) gestattet, eine Wohnung in Barbing zu beziehen. „Der Filialbezirk Barbing zählt jetzt etwas über 700 Seelen, ein Zuzug von vielen Industrie-Arbeitern, wohl auch vieler glaubensloser Leute, ist zu erwarten, wenn der Bau des Osthafens und seiner Industrieanlagen beginnen wird...“ (aus dem Gesuch des Kaplans vom 19.11.1924). Im Sommer 1925 wurde von der Gemeinde nach einem Plan des Barbinger Maurermeisters Johann Raith ein Wohnhaus für den exponierten Kooperator erbaut und am 22. November von der Kirchenstiftung für RM 10.000,- angekauft, es ist der jetzige Pfarrhof, der z.Z. gründlich renoviert wird.

Die Barbinger Martinskirche

Die Barbinger Pfarrkirche hat - wie die meisten frühen Kirchen des fränkischen Reiches - den hl. Martin zum Patron. J.B. Lehner ¹⁾ brächte dieses Patrozinium am liebsten mit dem Wetter-, Flur- und Volksheiligen Martin in Zusammenhang, dessen Fest ein bäuerlicher Ziel- und Zahltag war.

Aber vielleicht reicht das Barbinger Martinspatrozinium doch in die Zeit der fränkischen Missionare der Merowinger- und Karolingerzeit zurück.

Das heutige Gotteshaus ist im wesentlichen ein Bau des 17./18. Jahrhunderts und dürfte an Stelle einer vermutlich im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges weitgehend zerstörten früheren Kirche errichtet worden sein, deren erhalten gebliebener gotischer Ostturm in den Neubau miteinbezogen wurde. Ihre Grundmauern kamen bei den Ausschachtungsarbeiten 1978 wieder zum Vorschein.

In den Jahren 1936/37 war die Pfarrkirche durch einen Anbau nach Westen erweitert worden. Bei den Renovierungsarbeiten unter Pfarrer Kraus wurden in der Apsis gut erhaltene Reste alter Fresken aufgedeckt und (wegen zu erwartender Mehrkosten für deren Renovierung) gleich wieder übertüncht. Auch der quadratische Chor mit dem Rippenkeuzgewölbe geht wohl auf diese gotische Kirche zurück, die noch auf dem Merianstich von der Belagerung Regensburgs dargestellt sein könnte (vgl. Rücktitel!).

1845 befand sich auf dem Turm „eine kleine Uhr, die bloß Stunden schlägt und 2 Glocken, von unbedeutender Größe. Die größere hat folgende Umschrift: Joh. Peter Groß goß mich in Regensburg anno 1741 und die Bildniße: Christus am Kreuze, 2 weinende Frauen, das Bildnis Mariens, des Hl. Martin u. Hl. Johannes v. Nepomuk. Die Kleinere: Aus dem Feuer



Die Barbinger St. Martinskirche nach einem Ölgemälde von Clemens Wagner

floß ich, Joann Gordiañ Schelchshorn in Regensburg goß mich, 1694 mit dem Bildnissen Mariens und Martin.“ 2)

Das Langhaus ist flachgedeckt, „die Decke ist“ - so bemerkt Reber in seiner Beschreibung des Schulsprengels Barbing - „eine einfache Weisdecke, und Mangel an Mitteln mag Ursache gewesen seyn, daß kein Gewölbe darüber kam, denn, der Mauerdicke dürfte das Tragen eines Gewölbes wohl zugetraut werden.“ 3)

Von Mai bis August 1975 wurde mit einem Kostenaufwand von rd. 85 000 Mark eine gründliche Außenrenovierung der Pfarrkirche durchgeführt (Beitrag zum Europäischen Denkmalschutzjahr!).

Die anschließende Innenrenovierung vollzog sich in zwei Bauabschnitten: Zwischen Juli und Dezember 1978 wurde die ganze Raumschale erneuert, außerdem erhielt die Kirche eine neue Barock-Stuckdecke, die nun beide Bauteile zu einer räumlichen Einheit verbindet. 1978/79 wurden ein neuer Volksaltar und ein Ambo geschaffen und die Altäre einer gründlichen Reinigung unterzogen. Die Kosten für alle diese Maßnahmen beliefen sich auf rd. 300 000 Mark.

Der Hochaltar mit seinen gedrechselten Säulen und dem gebrochenen Giebelaufsatz scheint eine Arbeit des frühen 18. Jhrh. zu sein. Reber schrieb von ihm: „Der Hochaltar selbst, ist ziemlich klein, und scheint keineswegs, das Werk eines Künstlers zu seyn, rechts u. links, von Holz gehauene Statuen, die hl. Bischöfe: Emeran u. Erhard vorstellend. Derselbe wurde renovirt 1837.“ 4)

Die klassizistischen Seitenaltäre dürften gegen Ende des 18. Jhrh. entstanden sein; der rechte zeigt Christus „am Stock“, der linke die Immakulata. Der Taufstein, ein steinernes Halbkugelbecken mit schraubenförmig gewundenem Schaft, scheint zu Beginn des 16. Jhrh. angefertigt worden zu sein. Die Kanzel ist wieder klassizistisch, das Akanthus-Schnitzwerk der Stuhlwangen eine gute handwerkliche Arbeit von 1710.

In der Mitte vor dem Hochaltar liegt die Gruft des Pflegers Christoph Adam Molitor. Die dazugehörige Grabplatte berichtet:

„Hier ruhet der hochedl gestrenge Herr Christoph Adam Molitor des Hochfürst(ichen) Hochstüffts Regensburg Pflieger zu Barbing, Auburg, Geisling und Sigenstein. Ist in Gott selig entschlaffen den 11. Juni 1768 nach dem er Zeit seines 73 jährigen Alters dem höchsten Gott eifrig, so wie seinem Fürsten und Herrn 41 Jahre bestendig und getreu gedienet. Gott gebe ihm zum Lohn den ewigen Frieden. Amen“

Vermutlich sind in der Gruft auch ein Enkel und eine Enkelin des obengenannten Pflegers bestattet. (Zwei Grabplatten deuten darauf hin.) 5)

In den „Kunstdenkmälern Bayerns“ sind noch zwei vergoldete Kelche aus Silber und eine vergoldete Monstranz aus dem frühen 18. Jahrhundert erwähnt. 6)

Der Bau des Kindergartens konnte 1970 abgeschlossen werden. Er ist inzwischen als Modellkindergarten für religiöse Erziehung ausgewiesen. Eine Leiterin, zwei weitere Erzieherinnen und eine Kinderpflegerin betreuen z.Zt. an die 90 Kinder in vier Halbtagsgruppen.

1805 verdiente der Barbinger Lehrer 71 Gulden

Im Staatsarchiv Amberg liegen einige recht aufschlußreiche Schriftstücke aus dem schulischen Leben Barbings. So findet sich im Aktenfaszikel „Die Schulinspektion im Pfllegeamt Barbing 1803“ ein Gesuch des Regensburger Domvikars Anton Kerstling, Pfarrers in Barbing, das er am 19. April 1804 an Seine Churfürstliche Gnaden den Fürsterzbischof von Regensburg gerichtet hatte. Die Eingabe ist ein Beispiel dafür, wie bescheiden die schulischen Verhältnisse um 1800 auf dem Lande und wie „unterthänigst“ Schreiben an die Behörden jener Zeit waren:

ELECTOR
EMINENTISSIME!

In unterthänigster Ehrfurcht lege ich Euer Churfürstlichen Gnaden meine tringenste Bitte vor die Landschule Höchst Dero Hofmarkt Barbing um eine Höchstgnädigste Beihilfe zur Anschaffung nützlicher Bücher und anderer Geräthschaften die zur Aufbewahrung der Bücher höchstnöthig sind. - Es hat mir zwar ein hohes gnädiges Domkapitel zur Anschaffung nützlicher Bücher schon eine Gabe gereicht. Aber um die Schule nach oben unterthänigst angezeigter Art vollkommen herzustellen wäre noch eine gnädigste Beihilfe nöthig die ich mir auch von Euer Churfürstlichen Gnaden zu erhalten schmeichle da sie vor die Landschule Höchst Dero Hofmarkt Barbing ganz verwendet wird. - Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht.

*Euer Churfürstlichen Gnaden
Unterthänigster
Priester Anton Kerstling
Parochiae in Barbing Vicarius*

Dalberg selbst - damals der ranghöchste Bischof Deutschlands - vermerkte am 21. April 1804 auf dem Gesuch: „... und bin ich geneigt, für dies Jahr zu dieser guten Absicht eine kleine Wohlthat zu bewilligen, welche nach dem eigenen Vorschlag des Pfarrers in 11 fl. bestehen könnte; doch erwarte ich das Gutachten des L. Direktoriums, ob kein Bedenken obwalte, wie dann diese 11 fl. in der Amtsrechnung für dies Jahr zu verrechnen wäre.“ 1805 hatte das Hochw. Domkapitel „zur Bemessung des Schullehrer-Bedürfnisses und zur Verbesserung des Schullernunterrichts von der Cumulative zu Bärbing eine Faßion des Schullehrers- und Meßnerdienstes daselbst“ verlangt. Es sollten die „Erträgniß des hiesigen Schul- und Meßnerdienstes eingereicht werden... um Theils des Schullehrers Bedürfnisse bemessen, Theils aber... die Maßregeln zu einem besseren Schul-Unterricht treffen zu können.“

Pfleger M. Brugger schickte am 8. Juli folgenden „gehorsamsten Bericht“ an das Churerzkanzlerische hohe Directorium in Regensburg: „... Aus anliegender Faßion ist leicht zu entnehmen, daß ein Mann, der sich Sommer und Winter, an Sonn-, feuer- und Werktagen mit der Schule und Unterricht der Jugend abgeben solle, mit Weib und 5 Kindern, besonders bey diesen Zeiten ohnmöglich leben könne, und wie kümmerlich er bisher habe leben, anbey aber noch Schulden machen müssen.

Der Eifer, und Freude bey einem Mann, der so kümmerlich leben mus, läßt sich leicht erachten, so, daß das Sprichwort eintrifft „Equus male pastus, male ambulat“.

... Ein Schullehrer, von dem man seine Pflichten genau fordert, sollte wenigstens 200 fl. an Geld, 2 Schaf Korn und 3 bis 4 Klafter Holz gewiße Einnahm haben, indem, wenn auch die

accidentien, die aber bey einer so geringen Pfarrey wenig abwerffen, etwas ertraget, er auch auf die Erziehung und Versorgung seiner Kindern vieles verwenden mus.

Ist einmal der Schullehrer so besoldet, daß er sein ehrliches Auskommen hat, so kann man von ihm auch das fordern, wozu er bestimmt ist: ja, er wird auch seine Pflichten erfüllen, wenn nur die Älteren ihre Kinder anhaltend fleißig in die Schule schicken, woran es bisher in Irl hauptsächlich auch bey einigen in Barbing fehlte...

Da das Resultat zeigte, „daß zur nothdürftigen Subsistenz des Schullehrers wohl das gegenwärtige Erträgniß nicht zureichen kann - derselbe hätte jährlich nur 71 fl. Geldbesoldung-“, wurde dem Schullehrer zu Barbing eine Aufbesserung unter der Bedingung bewilligt, „daß derselbe alle Jahr von geistlichen und weltlichen Cumulatio ein Zeugnis seiner erfüllten Dienstpflicht beibringe.“

Die finanziellen Verhältnisse des Barbinger Lehrers mögen sich zwar im Laufe der Zeit gebessert haben, waren aber auch am Ende des 19. Jahrhunderts noch nicht besonders gut.

Welche außerschulischen Aufgaben der Barbinger Schulmeister 1899 zu erfüllen hatte, ist einer „Fassion der kath. Schule und Kirchendienestelle zu Barbing“ zu entnehmen. Sie enthält u.a. folgenden

Beschuß

In Heutiger Sitzung der Filialkirchenverwaltung Barbing wurden für die in Zukunft zu honorierenden Mesnerdienstes Verrichtungen folgende Bezüge festgestellt:

1. Für Läuten	50 M
2. Für Kirchenwäsche	40 M
3. Für Uhraufziehen	34 M 50 Pf.
4. Für Reinigung der Kirche	20 M
5. Für Vorbeten des Rosenkranzes	25 M
6. Ausschmückung der Kirche und Altäre	20 M
7. Beschaffung des Wassers	20 M
8. Reinigung der Wege zur Kirche	20 M

Summa 229 M 50 Pf.

Kath. Kirchenverwaltung Barbing

gez. Schmid, Pfarrer

Vorstand der Filialkirchenverwaltung
Barbing, den 18. Juli 1899

Dazu wäre nur noch zu bemerken, daß bei der Superrevision des gleichen Jahres alle Beträge, ausgenommen die Posten 2 und 3, gestrichen wurden. Einen interessanten Einblick in die schulischen Verhältnisse Barbings vor 125 Jahren gibt auch der einschlägige Abschnitt einer Schulsprengelbeschreibung, die der Barbinger Lehrer J.Reber im Dezember 1845 verfaßte. Es heißt darin u.a.: „Die Schul zählt dermalen 34 Werk- und 24 Feyertagsschüler. Der Weg zur Schule ist gut, und leidet die Schule aus dieser Ursache das ganze Jahr keine Unterbrechung, ausser der erlaubten Ferienzeit. Das Schulhaus ist zwar neu, aber in mehr als einer Hinsicht nicht sehr zweckmäßig, weil dasselbe von einem Privaten erbaut, ursprünglich also nicht zum Schulhause bestimmt war, sondern erst später von der Gemeinde zu diesem Zwecke angekauft, u. so viel noch möglich, als zweckmäßig eingerichtet wurde. Die Baulast haben die Kirchenstiftung und die Schulgemeinde, überall zur Hälfte. Die königliche Lokal-Inspektion

ist dem derzeitigen Herrn Pfarrprovisor in Sarching übertragen, die koenigliche Districts Inspektion Stadtamhof I ist zur Zeit in Geisling.“

Bürgermeister Freidl kannte das Schulhaus aus eigenem Erleben als „*ein breites niedriges Gebäude mit einem Klassenzimmer und einer Lehrerwohnung.*“

1904 wurde dann in Barbing eine neue zweiklassige Schule errichtet und das alte Schulzimmer als Lehrerwohnung für die zweite Lehrkraft, ein Fräulein, eingerichtet.

Erst als nach dem zweiten Weltkrieg durch den Flüchtlingsstrom die Schülerzahl erheblich anstieg (vgl. dazu die Einwohnerzahlen!) bekam Barbing seinen dritten Lehrer. Das ehemalige Klassenzimmer im Lehrerwohnhaus wurde wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt.

1950 wurde der Barbinger Schule eine vierte Planstelle zugewiesen. In den Oberklassen mußte nun sog. Abteilungsunterricht gehalten werden, bis im Gemeindehaus an der Neutraublinger Straße ein Ausweichraum eingerichtet wurde. Der Ausbau des Schulhauses (1954) ließ sich nun nicht mehr länger aufschieben. 1956 wurde das heutige Lehrerwohnhaus mit vier Lehrerwohnungen erbaut.

Die Umorganisation des bayerischen Schulwesens im Schuljahr 1969/70 brachte auch Barbing eine Reihe einschneidender Maßnahmen.

Im Schuljahr 1975/76 konnte der Neubau an der Frühlingsstraße bezogen werden.

Ein Barbinger Schmiedelehrling wurde Reichstagsabgeordneter

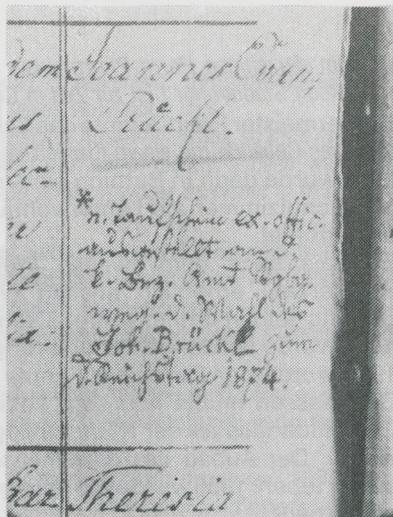
Im Taufbuch der Pfarrei Barbing findet sich unter dem 26. Juli 1812 folgender Eintrag:

„1812, die 26 July hora noct. 11 natus et a me die 27 ejadem in Barbing baptizatus est joannes Evang. filius legitimus hon. Jacobi Prückl fabri ferrarii in Barbing Nro.30 Praefecturae Stadtamhof, et uxoris ejus Magdalenaae...“ 2)

(Am 26. Juli 1812 wurde um 23 Uhr geboren und von mir am folgenden Tag in Barbing getauft Johann Evangelist, ehelicher Sohn des Schmiedes Jakob Prückl von Barbing 3), Landgericht Stadtamhof, und seiner Ehefrau Magdalena..)

Auf Anraten des Pfarrers wurde der aufgeweckte Bursche in die Lateinschule nach Regensburg geschickt. Da aber die Eltern die notwendigen finanziellen Mittel aufzubringen bald nicht mehr in der Lage waren, mußte der Studiosus der Schule Lebewohl sagen und wieder in die väterliche Schmiede zurückkehren. Er ergriff das Handwerk seiner Vorfahren, wechselte aber dann in das dem Elternhaus gegenüberliegende kurfürstliche Rentamt über,

Ausschnitt aus dem Taufbuch der Pfarrei Barbing
rechts: Barbing von Westen,
Luftaufnahme Sept. 1971



wo er den Schriftverkehr mit den Behörden und das gesamte Rechnungswesen erlernen konnte.

Als 21jähriger heiratete Brückl in die Ingerl-Schmiede nach Mintraching ein, wo er es als Ökonom und schließlich auch als Brauereibesitzer zu Ansehen und Wohlstand brachte. Aus seiner Ehe mit Fräulein Ingerl gingen elf Kinder hervor. 1866 zog Johann Ev. Brückl als Abgeordneter der bayerischen Patriotenpartei des Wahlkreises Regensburg/Oberpfalz-Süd in den bayerischen Landtag ein 4) wo er in den politisch turbulenten Monaten und Jahren mit seinem Parteifreund Dr. Jörg stets für eine gesamtdeutsche Lösung auf föderalistischer Grundlage eintrat, „weil unser bayerisches Volk nicht eine militärische Vergangenheit hinter sich hat wie das norddeutsche, das preußische schon seit hundert Jahren. Unser Volk ist für den Frieden geboren, es ist den Frieden gewohnt, und es wird unendlich bitter fühlen, was es heißt, das dienende Glied eines großen Militäernationalstaates zu sein.“ 5) Mit 48 : 102 Stimmen unterlagen aber in der historischen Abstimmung am 24. Januar 1871 Brückl und seine Parteifreunde. Mit nur zwei Stimmen über der erforderlichen Zweidrittelmehrheit wurden die Versailler Verträge angenommen und die Militär-Allianz mit Preußen bekräftigt. Das freie, selbständige Bayern hatte zu bestehen aufgehört.

Wie sehr die Heimat Johann Brückl als einen aufrechten Mann achtete, geht schon allein daraus hervor, daß er viermal in den bayerischen Landtag und am 10. Januar 1874 als Abgeordneter des Zentrums auch in den deutschen Reichstag gewählt wurde, dem er bis Oktober 1881 angehörte. Von den 23 242 Stimmberechtigten seines Wahlkreises gingen damals 17 805 (=77%) zur Wahl. Auf Johann Ev. Brückl entfielen 13 807, auf seinen Gegenkandidaten Föckerer 3632 und auf einen weiteren Kandidaten 297 Stimmen.

Als Brückl am 5. März 1882 starb, schrieb Pfarrer Joseph Becher von Mintraching in das Totenbuch der Pfarrei: „Ein musterhafter Christ, geehrt von Hoch und Nieder, ein braver Familienvater und treuer Gatte. Ihm verdankt die Gemeinde und Kirche Mintraching viele Wohltaten. Sein Leichenbegängnis war eines der größten, das hier je gesehen wurde.“



Der 1966 ausgebrannte rd.
300 Jahre alte Pfellerbaum,
nach einem Ölgemälde von
Clemens Wagner

Zwei Barbinger Sagen

Das rollende Licht



Früher stand an der Straße (der heutigen B 8) beim Pfellerbaum ein großes Kreuz mit Figuren und einer Tafel. Ein Schmied aus Eltheim soll hier verunglückt sein als seine Rosse scheuten. An diesem Kreuz hat man in der Nacht oft ein Licht gesehen, das sich immer hin und her gedreht hat. Plötzlich war es verschwunden. Zwei, drei Nächte später war es dann wieder da.

Der feurige Hund am Kammerfenster

Vor rund achtzig Jahren sind einmal Barbinger Burschen zu einer schönen Bauerntochter ans Kammerfenster gegangen. Sie haben sich dort auch recht lustig unterhalten. Aber auf einmal haben sie einen großen Hund mit glühenden Augen und einer brinnroten Zunge auf sich zukommen sehen. Da sind sie, so schnell sie konnten, nach Hause, aber der Hund ist neben einem jeden von ihnen hergelaufen, bis sie schweißnaß zu Hause angekommen waren. Die Burschen hatten nicht darangedacht, daß ein Frauentag (ein Marienfest) war, an dem man nicht fensterln gehen durfte.

(erzählt von Georg Piendl, geb.1890
notiert von Josef Fendl 1978)

QUELLENANGABEN UND ANMERKUNGEN

Um interessierten Lesern dieser heimatgeschichtlichen Zusammenstellung die Möglichkeit zu geben, in der entsprechenden einschlägigen Fachliteratur die jeweiligen Belegstellen selber noch einmal nachzuschlagen, wird hier dieser Quellennachweis geliefert. Um ihn möglichst knapp zu halten, werden die am häufigsten zitierten Werke nur hiermit ihrem vollen Titel genannt:

Bitterauf Theodor, Die Traditionen des Hochstifts Freising, 2 Bd., München 1905 u. 1909	ABKÜRZUNGEN: Bitterauf
Gemeiner Carl Theodor, Reichsstadt Regensburgische Chronik, Regensburg, 1804-1824	Gemeiner
Lang Karl Heinrich, Regesta sive Rerum Boicarum, München	Lang, Regesten
Schratz W., Urkunden und Regesten zur Geschichte des Nonnenklosters zum hl. Kreuz in Regensburg, VHVO 41 (1887)	Schratz
Widemann Josef, Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St.Emmeram, München 1943	ET
Franz Bastian und Josef Widemann, Regensburger Urkundenbuch, I.Bd. Urkunden der Stadt bis zum Jahre 1350, München 1912; II.Bd. Urkunden der Stadt 1351-1378, München 1956	RUB I RUB II

Seite 3-4

- 1) mündliche Aussagen Barbinger Bürger
- 2) Dachs Hans, Sippensiedlung oder Grundherrschaft?, in Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 1930, S. 21
- 3) vgl. Schwarz Ernst, Die namenkundlichen Grundlagen der Siedlungsgeschichte des Landkreises Regensburg in VHVO 93, S.33 ff ders. Baiern und Walchen, in ZfBLG Bd.33 (1970), S. 857 ff
- 4) ders. Barbing und Barbling, in Alt-Bayerische Heimat, 2. Jg. Nr. 18
- 5) vgl. Freytag Rudolf, Ortsnamenkundliche Streitfragen, in Die Oberpfalz, März 1953, S.41
- 6) vgl. dazu meinen Aufsatz über Dorfspitznamen, der im Regensburger Almanach 1983 erscheinen wird
- 7) vgl. Bitterauf Nr. 1604
- 8) vgl. Wiedemann
- 9) vgl. Förstemann S. 247
- 10) vgl. Heuwieser Max, Die Traditionen des Hochstifts Passau, München 1930, S.425, Nr. 1342
- 11) vgl. Schwarz Ernst, Bajern und Walchen a.a.O., S. 894 f

Seite 4-6

- 1) HStAM Niederaltaich KL 39, fol.68 r.
- 2) vgl. Widemann, Nr.184, S.138 (Fragm.fol.5,nr.134)

Seite 7-8

- 1) vgl. Osterhaus Udo, Frühmittelalterliche Siedlung Oberparbing-Kreuzhof, in Ausgrabungsnotizen aus Bayern 1977/2
- 2) vgl. Ekkehard Schenk zu Schweinsberg, Die letzte Schlacht Karls d.Gr., Mainz 1972
- 3) Man ist versucht, zwischen dem Namen des Klosters, dem Besitz in Oberparbing, der dortigen Kreuzhofkirche und dem in der Karlslegende erwähnten Kreuz ursächliche Beziehungen herzustellen.

Seite 8-10

- 1) vgl. Ekkehard Schenk zu Schweinsberg, Die letzte Schlacht Karls d.Gr., Mainz 1972.

Grundlage für die deutsche Prosalegende (die im 15. Jahrhundert auch noch von Fritz Kreußner in Nürnberg gedruckt wurde) dürfte die Londoner Pergamenthandschrift Harleian Collection 9371 aus dem 14. Jhrh. gewesen sein; vgl. Jacob Baechtold, Deutsche Handschriften aus dem Britischen Museum, Schaffhausen 1873

- 2) J.R. Schuegraf, Pürkelgut, in Konversationsblatt zum Regensburger Tagblatt 1850, Nr. 51
- 3) zitiert bei Schuegraf, ebd.
- 4) ebd.
- 5) ebd.
- 6) vgl. Schuegraf, ebd. Nr. 52

Seite 11

- 1) Stadtarchiv Regensburg, III, Nr. 46, Salbuch der Deutschordenskommande von 1604, fol. 21
- 2) vgl. Wittmann, Schenkungsbuch des Stiftes Obermünster zu Regensburg, Bd.I der Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, München 1856, S. 185
- 3) RUB, I.Band, Urk.668, S.374
- 4) ebd. Urk.1048, S. 580
- 5) vgl. Schratz, VHVO 41 (1887), Urk.8, S.9
- 6) ebd. Urk. 12, S.11 f

Seite 12

- 1) vgl.Monumenta Boica XXXVI/1, S. 512
- 2) vgl.Monumenta Boica XI, S.17
- 3) HStAM Regensburg St.Emmeram KL 5 I/2, fol.76
- 4) vgl.Schratz, Urk.155, S.59 f
- 5) ebd. Urk.193, S.69
- 6) ebd. Urk.204, S.72
- 7) ebd. Urk.222, S.76
- 8) BZAR Registraturbuch fol.209
- 9) BZAR Liber Renatorum Ecclesiarum in Bärbing & Irrl

Seite 13-16

- 1) Wiguleus Hund, Bayrisch Stammen Buch, I.Teil, 1598,S.180 f.
- 2) ebd.
- 3) Originalmanuskript Nr.838 im Besitz des Hist.Vereins f.Oberpfalz u.Regensburg (3 Seiten), S. 1 f.
- 4) Hund, a.a.O.
- 5) Lang, Regesten, Bd. V, S. 413
- 6) HStAM Repertorienband Haidau-PfatterNr.239
- 7) Originalmanuskript Nr.838, S. 2
- 8) RUB, II.Band Urk.263, S. 113
- 9) ebd.Urk. 321, S. 142
- 10) ebd.Urk.353, S.167
- 11) ebd.Urk.552, S.249
- 12) ebd.Urk.486, S.227
- 13) ebd.Urk.578, S.256
- 14) Lang, Regesten Bd.IX, S.134 u.140
- 15) a.a.O. S.207
- 16) RUB II Urk.921, S.368
- 17) Gemeiner, a.a.O., II.Bd., S.165
- 18) RUB, II.Bd. Urk.993, S.398
- 19) Lang, Regesten, Bd.X, S.56
- 20) RUB II, Urk. 116, S. 44 f.
- 21) Hund, a.a.O.
- 22) Lang, Regesten, Bd.XI, S.5
- 23) a.a.O. S.30
- 24) vgl.Ried
- 25) Lang, Regesten, Bd.XI, S.334
- 26) Lang, Regesten, Bd.XIII, S.311
- 27) Gemeiner, a.a.O., III.Bd. S.76
- 28) Lieberich Heinz, Landherren und Landleute, München 1964, S.26, Anm.
- 29) Hund, a.a.O.
- 30) Lieberich, a.a.O. S.26, Anm.
- 31) vgl. VHVO 55, S.284
- 32) vgl. Hund, Bd. II, S. 221

Seite 16

1) Wiguleus Hundt, Bayrisch Stammen Buch, Ingolstadt 1586

2) Originalmanuskript Nr. 838 des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg S. 1

Seite 8-19

- 1) Gemeiner, S. 432
- 2) ebd. S. 440
- 3) ebd. S. 440
- 4) vgl. Schratz, Urk.12, S. 11 f
- 5) vgl. Gemeiner, a.a.O., S. 453
- 6) Lang, Regesten Bd. V, S. 99
- 7) Gemeiner, S.462
- 8) ebd. S. 463
- 9) ebd. S.464 f.

Seite 19-21

RUB Band I und II,

Morre Fritz, Ratsverfassung und Patriziat in Regensburg bis 1400, 1935, S.98

Walderdorff Hugo Graf von, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Regensburg 1877, S. 227

Seite 21-23

1) Diesem Abschnitt liegt eine Arbeit von Diethard L.Schmid zu Grunde: „Die staatliche und gesellschaftliche Struktur des Landgerichts Haidau in der zweiten Hälfte des 18.Jhrh.“

- 2) ebd. S. 12 f.
- 3) ebd. S. 123-125
- 4) ebd. S.139 f.
- 5) ebd. S.28
- 6) ebd. S.95
- 7) ebd. S.170

Seite 26-28

1) Staatsarchiv Amberg, Abgabe der Regierung (Kammer des Innern), Akenfaszikel 6576

- 2) ebd., Fasz. 6721
- 3) ebd., Fasz. 6720
- 4) ebd., Fasz. 6721 u.6727
- 5) ebd., Fasz. 6710
- 6) ebd., Fasz. 6710

Seite 28-29

1) vgl.Königlich-Baierisches Regierungsblatt vom 27.Februar 1811

2) vgl. Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Baiern, München 1812, S.292

- 3) ebd. Ausgabe 1819, S. 342
- 4) Staatsarchiv Amberg, Abgabe der Regierung Kdl, Fasz. 8284

Seite 30-32

1) Johann Michael Sailer in Anton Ritthaler, Bayerische Kirchenfürsten, München 1964, S. 288

2) R.Adamski im Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg, 1964, 9.Bd., Spalte 215

- 3) Schiel Hubert, Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern, Regensburg 1932, S. 75
- 4) Schiel Hubert, Johann Michael Sailer (Briefe), Regensburg 1952, S. 505

- 5) Schiel Hubert, Johann Michael Sailer (Leben und Briefe), Regensburg 1948, S. 673; vgl. auch Schiel/1932 S. 76 f.
- 6) Schiel/1932 S. 129
- 7) Schiel/1952 S.523
- 8) Schiel/1948 S.696
- 9) ebd. S. 701
- 10) ebd. S. 702
- 11) vgl. Schiel/1932 S.59
- 12) vgl. Schiel/1948 S.664 f.

Seite 33

- 1) Schiel Hubert, Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern, Regensburg 1932, S. 75
- 2) ebd. S. 142 f.; vgl. auch Schiel Hubert, Johann Michael Sailer, Leben und Briefe, Bd. 1, Regensburg 1948 S. 690
- 3) ebd. S. 79 ff.; vgl. auch Schiel Hubert, Johann Michael Sailer, Briefe, Bd. 2, Regensburg 1952, S. 529

Seite 34-35

- 1) vgl. Liber Parochialis Parochiae Barbing, BZAR
- 2) vgl. Siebert W., Das Königreich Bayern topographisch-statistisch, München 1840
- 3) vgl. Bavaria- Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, V. Band, München 1868, S. S. 739
- 4) vgl. Brief (Nr. 7442) des Bayerischen Statistischen Landesamtes vom 10. Nov. 1970

Seite 35-36

Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Bestand Barbing, Fasz. Pfarrkirche

- 1) Lehner Johann Bapt., Die mittelalterlichen Kirchenpatrozinien des Bistums Regensburg in VHVO 94, S.44
- 2) Reber J., Schulsprengelbeschreibung Barbing, 1845, Manuskript (O.Ms.837) im Besitz des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, S.4
 Von den Glocken des Barbinger Umlands gibt es einen alten Bauernspuch: „Die Glocke von Barbing“ ruft: „Schmorigl, Schmorigl!“ a) - die von Irl: Finganudl gno, Finganudl gnou!“ - die von Piesenkofen: „Knod'n, Knod'n“ b) - die von Harting: „Milchsuppn, Milchsuppn!“ - und die von Sarching: „Schleha, Schleha!“
 a) Schmarren, Brei aus Semmelschnitten, Milch und Eiern
 b) Knödel
- 3) vgl. Pfarrbrief der Pfarrgemeinde Barbing Nr. 15/78
- 6) vgl. Die Kunstdenkmäler Bayerns, Bd. 21 (Amtsgericht Regensburg), S.36f

Seite 39-41

Josef Fendl, Beiträge zur Schulgeschichte des Regensburger Südostens, Heft 11 der Beiträge zur Geschichte des Landkreises Regensburg, 1976

Seite 41-42

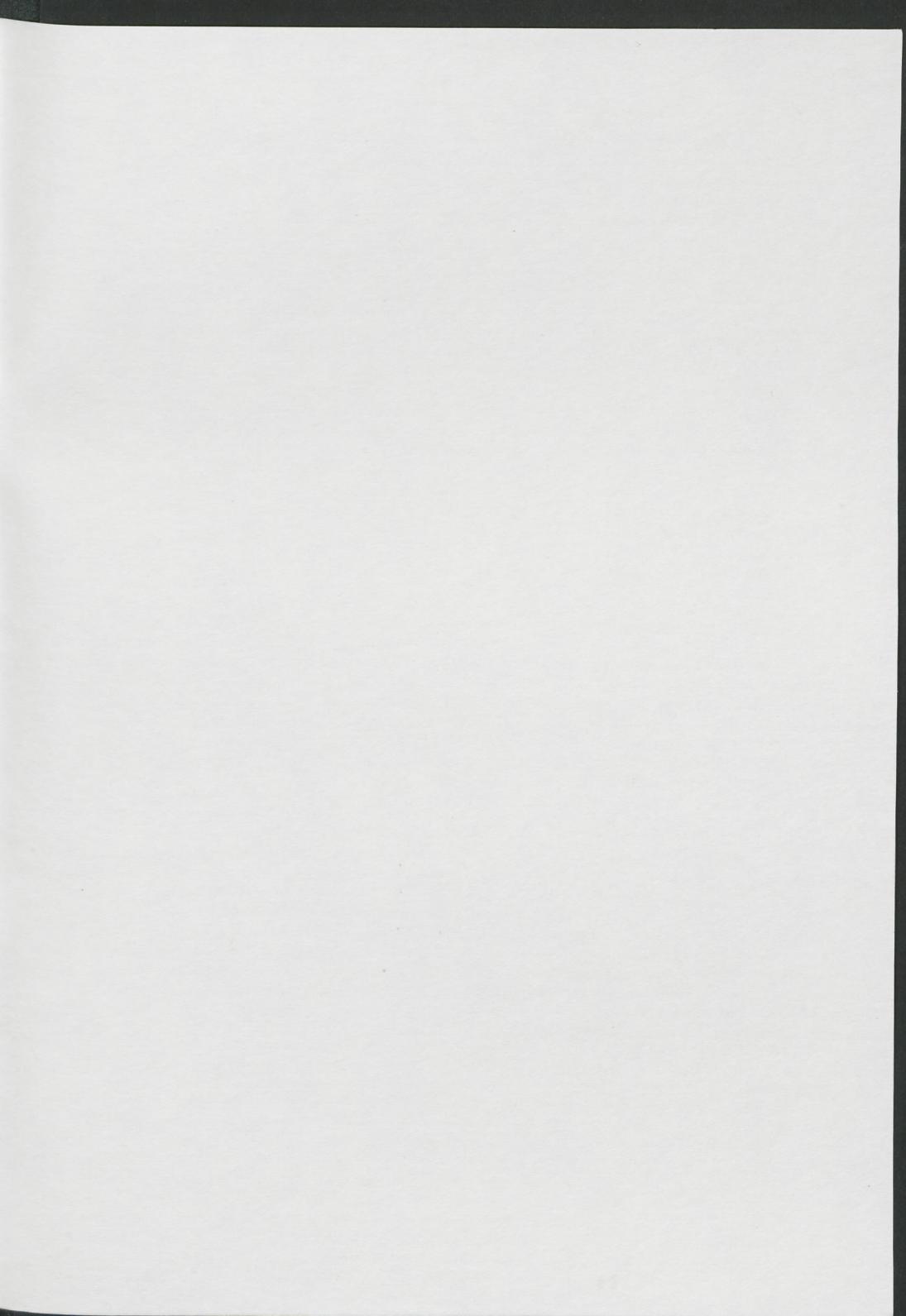
- 1) Diesem Abschnitt liegen die Aufsätze „Ein bayerischer Patriot im Reichstag“, TAGES-ANZEIGER Regensburg vom 23. Januar 1971, und „Vor 100 Jahren Mintrachinger im Landtag“, MITTELBAYERISCHE ZEITUNG Regensburg vom 23. Januar 1971 zu Grunde.
- 2) Liber Parochialis Parochiae Barbing 1806 - 1806-1865, S. 18
- 3) Brückls Vater wurde am 3. August 1783 in Barbing geboren; vgl. Liber Renatorum Ecclesiarum in Bärbing & Irl, S. 88
- 4) Dr. Folger, der Verfasser der Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Gemeinde Mintraching (Kallmünz 1968) sieht irrtümlich den gleichnamigen Sohn Brückls (geb. 23.10.1841) als den Abgeordneten an, vgl. S. 49. Aber ein zusätzlicher Vermerk im Barbinger Taufbuch zerstreut alle Zweifel. Am Rande des oben genannten Eintrags ist nämlich folgender Vermerk zu finden: „n. Taufschein ex offic. ausgestellt an d.k. Bez. Amt Rgbg.weg.d. Wahl des Joh. Brückl zum d. Reichstag 1874“
- 5) Dr. Jörg, zitiert bei Folger a.a.O., S. 49

ANMERKUNG:

An der Geschichte ihrer Gemeinde interessierte Bürger seien noch darauf hingewiesen, daß weitere Beiträge zur Geschichte Barbings (aus der Feder des Chronisten) Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre in verschiedenen Nummern der beiden Regensburger Tageszeitungen TAGES-ANZEIGER und MITTELBAYERISCHE ZEITUNG und in der Heimatzeitschrift DIE OBERPFALZ abgedruckt wurden. Außerdem finden sich Aufsätze zur Barbinger Geschichte auch in den Heften 1, 6, 10, 11, 12, 16 und 19 der BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES LANDKREISES REGENSBURG.

BILDNACHWEIS:

Bayer. Hauptstaatsarchiv München: S.5, 14-26, 22, 29;
 Bayer. Landesamt für Denkmalpflege: S. 6,7;
 Bayer. Landesvermessungsamt: S. 24/25;
 Bayer. Staatsbibliothek (Handschriftenabteilung): S. 20
 Luftbild Lorenz Wolf, Sept.71, freigegeben durch das Luftamt Nordbayern Nr. P 2511/295
 Die übrigen Aufnahmen stammen vom Verfasser!



Wörth

